

# Der „alte Alpino“. Theodor Sproesser und Erwin Rommel im Feldzug gegen Italien 1917

Von WOLFGANG MÄHRLE

Am 10. Dezember 1917, knapp ein Jahr vor dem Ende des Ersten Weltkrieges, verlieh Kaiser Wilhelm II. zwei württembergischen Offizieren den höchsten preußischen Tapferkeitsorden Pour le Mérite: dem Major Theodor Sproesser und dem Oberleutnant Erwin Rommel (Abb.1)\*. Der deutsche Monarch würdigte damit die von den beiden Offizieren seit dem 24. Oktober erbrachten *glänzenden Leistungen in den schwierigen vorhutkaempfen gegen den italienischen feind und bei eroberung des monte matajur*<sup>1</sup> (Abb.2). Sproesser und Rommel hatten als Kommandeur des Württembergischen Gebirgsbataillons bzw. als Abteilungsführer in diesem Verband im Herbst 1917 am erfolgreichen Feldzug des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns gegen Italien teilgenommen<sup>2</sup>. Das Gebirgsbataillon, Teil

---

\* Für wertvolle Hinweise danke ich den Kollegen Dr. Alexander Jordan (Wehrgeschichtliches Museum Rastatt) und Dr. Peter Lieb (Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam).

<sup>1</sup> HStA Stuttgart M 660/200 Bü 4, Telegramm Kaiser Wilhelms II. an König Wilhelm II. von Württemberg, 10. Dezember 1917.

<sup>2</sup> Zum Verlauf der Operationen vgl. bes. Konrad KRAFFT VON DELLMENSINGEN, *Der Durchbruch am Isonzo*, 2 Bde., Oldenburg/Berlin 1926; Rudolf KISZLING, *Die Herbstoffensive gegen Italien*, in: *Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914–1918*, hg. vom Österreichischen Bundesministerium für Landesverteidigung und vom Kriegsarchiv. 6. Band: *Das Kriegsjahr 1917*, Wien 1936, S. 491–714; *Der Weltkrieg 1914 bis 1918. Die Kriegführung im Sommer und Herbst 1917/Die Ereignisse außerhalb der Westfront bis November 1918* (= *Die militärischen Operationen zu Lande*, Bd. 13). Im Auftrage des Oberkommandos des Heeres bearbeitet und herausgegeben von der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres, Berlin 1942, S. 208–308; Alberto MONTICONE, *La battaglia di Caporetto*, Roma 1955. Zu ausgewählten Einzelaspekten: *Waffentreue. Die 12. Isonzoschlacht 1917*. Begleitband zur Ausstellung des Österreichischen Staatsarchivs, hg. von Manfred RAUCHENSTEINER, Wien 2007. Zum Gesamtkontext des Gebirgskriegs vgl. bes. Alexander JORDAN, *Krieg um die Alpen. Der Erste Weltkrieg im Alpenraum und der bayerische Grenzschutz in Tirol*, Berlin 2008. Zur 12. Isonzo-Schlacht aus italienischer Sicht vgl. zuletzt Nicola LABANCA, *Caporetto. Storia e memoria di una disfatta*, Bologna 2017.

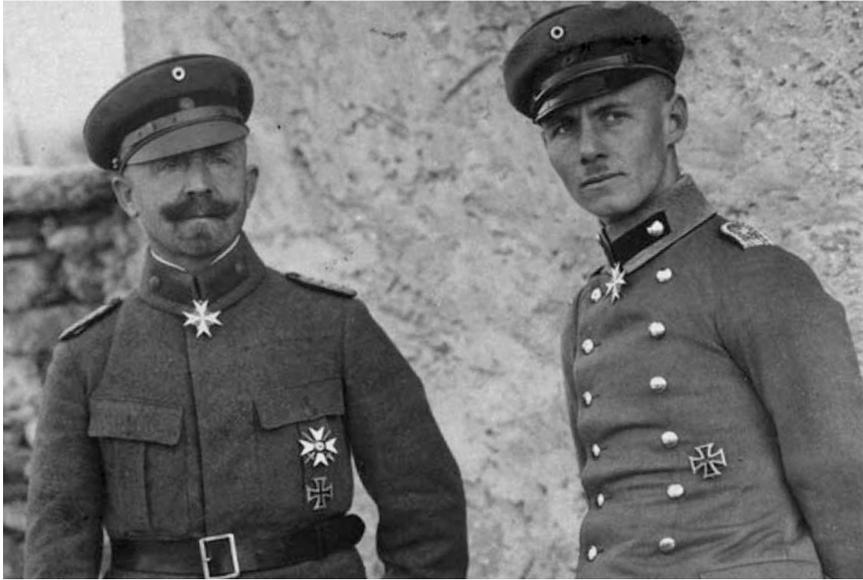


Abb. 1: Theodor Sproesser und Erwin Rommel mit dem Orden Pour le Mérite in Schievenin, 19. Dezember 1917 (Vorlage: Privatbesitz).

der von Otto von Below (1857–1944) geführten deutsch-österreichisch-ungarischen 14. Armee, eroberte in dieser Kampagne – wie im kaiserlichen Telegramm erwähnt – den strategisch wichtigen Monte Matajur unweit des Isonzo (26. Oktober), war darüber hinaus jedoch auch maßgeblich an der Einnahme des Ortes Longarone am Piave beteiligt (10. November)<sup>3</sup>. Die Nachricht von der Ordensverleihung erreichte die beiden Offiziere am 13. Dezember am Fuße des Monte Grappa, wo der italienische Kriegsgegner inzwischen eine neue Frontlinie aufgebaut hatte.

<sup>3</sup> Kriegstagebuch des Gebirgsbataillons: HStA Stuttgart M 411 Bd. 2115. Entwurf für das Königswerk: HStA Stuttgart M 1/11 Bü 95. Eine ausführliche Darstellung bietet Theodor SPROESSER, *Italien 1917* in: DERS. [u. a.], *Die Geschichte der Württembergischen Gebirgsschützen*, Stuttgart 1933 (= *Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914–1918*, hg. von Hugo FLAISCHLEN, Bd. 49), S. 255–352. Konzise Zusammenfassung: Alexander JORDAN, „Jubelnd und hüpfend kann er nicht schnell genug gefangen sein“. Erwin Rommel und die württembergischen „Gebirgler“ auf dem italienischen Kriegsschauplatz 1917, in: *Schwäbische Heimat* 68 (2017) H. 2, S. 336–344. Zu Otto von Below vgl. besonders Francesco FADINI, *Caporetto dalla parte del vincitore. La biografia del generale Otto von Below e il suo diario inedito sulla campagna d'Italia del 1917*, Firenze 1974 (Neuaufgabe Milano 1992); Erik KLEINE VENNEKATE, Below, Otto von, in: Gerhard HIRSCHFELD/Gerd KRUM-EICH/Irina RENZ (Hg.), *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, Paderborn [u. a.] <sup>2</sup>2004, S. 375 f.

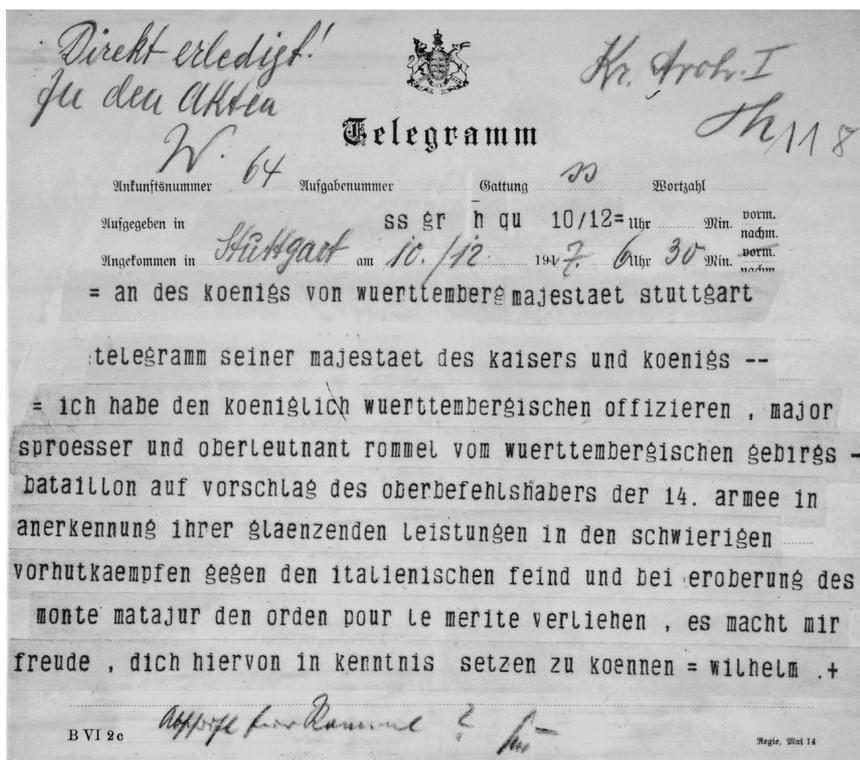


Abb. 2: Telegramm Kaiser Wilhelms II. an König Wilhelm II. von Württemberg vom 10. Dezember 1917 anlässlich der Verleihung des Pour le Mérite an Theodor Sproesser und Erwin Rommel (HStA Stuttgart M 660/200 Bü 4).

Die Verleihung des Pour le Mérite an Theodor Sproesser und Erwin Rommel Anfang Dezember 1917 war aus mehreren Gründen außergewöhnlich. Erstens war der sogenannte „Blaue Max“ in den ersten drei Kriegsjahren in erster Linie an hochrangige Offiziere, vorzugsweise im Generalsrang, verliehen worden. Von den insgesamt zwölf Württembergern, die bis zum Dezember 1917 den Orden Pour le Mérite erhalten hatten, waren zehn Generale. Daneben waren König Wilhelm II. und ein Oberstleutnant ausgezeichnet worden<sup>4</sup>. Die Verleihung des Pour le Mérite an einen Major, vor allem aber die Dekoration eines Oberleutnants, stachen hier deutlich heraus. Eine weitere Besonderheit bestand zweitens darin, dass gleich-

<sup>4</sup> Otto von MOSER, Die Württemberger im Weltkriege. Ein Geschichts-, Erinnerungs- und Volksbuch, Stuttgart <sup>2</sup>1928 (Erstauflage 1927), hier Tafel nach S. 109.

zeitig zwei Offiziere desselben Bataillons ausgezeichnet wurden. Schließlich war die Ordensverleihung drittens aus einem weiteren, fast kuriosen Grund außergewöhnlich: Erwin Rommel erhielt die begehrte Auszeichnung erst aufgrund einer schriftlichen Beschwerde. Aufgrund eines Missverständnisses war zunächst ein schlesischer Leutnant namens Walther Schnieber an Rommels statt mit dem *Pour le Mérite* für die Eroberung des Monte Matajur ausgezeichnet worden<sup>5</sup>.

Für Erwin Rommel bildeten die großen Erfolge, die das Württembergische Gebirgsbataillon in der 12. Isonzo-Schlacht sowie in den nachfolgenden Kämpfen in Norditalien erzielte, das Fundament einer außerordentlich erfolgreichen militärischen Karriere. Aufgrund seiner spektakulären Gefechtsführung im Zweiten Weltkrieg wurde der Schwabe zu einer der bekanntesten Persönlichkeiten der modernen Militärgeschichte<sup>6</sup>. Unter den unzähligen wissenschaftlichen und populären Veröffentlichungen über Rommel finden sich einige, die ausschließlich die 12. Isonzo-Schlacht zum Gegenstand haben<sup>7</sup>. Zuletzt haben Alexander Jordan und

<sup>5</sup> Leutnant Walther Schnieber (1895–1918) gehörte dem Infanterie-Regiment Nr. 63 an.

<sup>6</sup> Über Erwin Rommel wurden zahlreiche Biografien und Sammelbände publiziert; vgl. bes. Desmond YOUNG, *Rommel*, Wiesbaden 1950; Lutz KOCH, *Erwin Rommel. Die Wandlung eines großen Soldaten*, Stuttgart 1950; Ronald LEWIN, *Rommel*, Stuttgart [u. a.] 1969; David IRVING, *Rommel. Eine Biographie*, Hamburg 1978 (engl. Erstausgabe: *Rommel. The Trail of the Fox*, London 1977); David FRASER, *Rommel. Die Biographie*, überarb. und erg. Fassung, Berlin 2001 (engl. Erstausgabe: *Knight's Cross. A Life of Field Marshal Erwin Rommel*, London 1993); Maurice Philip REMY, *Mythos Rommel*, München <sup>3</sup>2002; Dominique LORMIER, *Rommel. La fin d'un mythe. Biographie*, Paris 2003; Ralf Georg REUTH, *Rommel. Das Ende einer Legende*, München/Zürich 2004; Dennis SHOWALTER, *Patton and Rommel. Men of war in the twentieth century*, New York 2005; *Mythos Rommel. Katalog zur Sonderausstellung 18. Dez. 2008 bis 30. Aug. 2009*, hg. vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Redaktion: Cornelia Hecht, Johannes Häußler und Rainer Linder, Stuttgart 2008; Benoît LEMAY, *Erwin Rommel*, Paris 2009; *Erwin Rommel. Geschichte und Mythos*, hg. vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Leinfelden-Echterdingen 2009; *Rommel. A reappraisal*, hg. von F. W. BECKETT, Barnsley 2013; Daniel Allen BUTLER, *Field marshal. The life and death of Erwin Rommel*, Philadelphia 2015. Zusammenfassend zu den wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussionen um Rommel: Peter LIEB, *Erwin Rommel. Widerstandskämpfer oder Nationalsozialist?*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 61 (2013) S. 321–361. Kurzbiografien: Sönke NEITZEL, *Rommel, Eugen Johannes Erwin*, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 22, Berlin 2005, S. 23 f.; Wolfgang MÄHRLE, *Rommel, Erwin Eugen Johannes, Generalfeldmarschall (1891–1944)*, in: *Württembergische Biographien unter Einbeziehung hohenzollerischer Persönlichkeiten*, hg. von Maria Magdalena RÜCKERT, Bd. 2, Stuttgart 2011, S. 233–237.

<sup>7</sup> Heinz von LICHEM, *Rommel 1917 – der „Wüstenfuchs“ als Gebirgssoldat*, München 1975; Marco RECH, *Da Caporetto al Grappa. Erwin Rommel e il battaglione da montagna del Württemberg sul fronte italiano nella Grande Guerra. Con schede tecniche di Wolf-Albrecht Kainz e Gianrodolfo Rotasso*, Novale 1998; John WILKS/Eileen WILKS, *Rommel and Caporetto*, Barnsley 2001; Wolfgang MÄHRLE, *Erwin Rommel und das Württembergische Gebirgsbataillon in der 12. Isonzo-Schlacht – Wahrnehmung und Deutung eines militärischen Erfolgs*, in: *Erwin Rommel. Geschichte und Mythos* (wie Anm. 6), S. 17–53,

Peter Lieb Rommels Gefechtseinsätze in Italien in mehreren instruktiven Publikationen analysiert<sup>8</sup>.

Ganz anders ist die Situation im Fall Theodor Sproessers. Dieser Offizier ist im öffentlichen Bewusstsein heute völlig vergessen. Auch die Militärgeschichtsschreibung hat sich für ihn bisher nicht interessiert: Es gibt aktuell keine einzige wissenschaftliche Publikation, die allein Sproesser gewidmet wäre<sup>9</sup>. In Darstellungen, welche die 12. Isonzo-Schlacht behandeln, wird sein Name allenfalls am Rande erwähnt.

Eine Beschäftigung mit Theodor Sproesser erscheint aus heutiger Perspektive aus mehreren Gründen interessant: Zum einen trägt sie zur Kontextualisierung der aufsehenerregenden Gefechtseinsätze Erwin Rommels im Ersten Weltkrieg bei. Es stellt sich die Frage, welchen Anteil Sproesser als unmittelbarer Vorgesetzter Rommels an dessen militärischen Siegen hatte<sup>10</sup>. Zum anderen war Sproesser ein überaus erfolgreicher Truppenführer. Das von ihm kommandierte Württembergische Gebirgsbataillon zeichnete sich sowohl auf dem italienischen als auch – bereits zuvor – zweimal auf dem rumänischen Kriegsschauplatz aus. Eine Analyse des Führungsverhaltens Sproessers, etwa in der 12. Isonzo-Schlacht, kann daher einen Beitrag zur Erforschung der Führungskultur der kaiserlich-deutschen Armee leisten. Für die Beschäftigung mit dem Krieg in den Alpen ist Sproesser zum dritten auch deswegen von Interesse, weil der Württemberger nach dem Ende seiner mili-

---

206–216; Aleksander J. POTOČNIK, Erwin Rommel's Blue Max or Just what did Rommel to deserve the highest German military medal?, Ljubljana 2014.

<sup>8</sup> JORDAN (wie Anm. 3); Peter LIEB, Ein Orden, zwei Berge, zwei Anwärter. Erwin Rommel, Ferdinand Schörner und der Durchbruch bei Flitsch-Tolmein 1917, in: Alexander JORDAN (Bearb.), „Die kahlen, kalten Berge...“. Der Erste Weltkrieg im Alpenraum, die Deutsche Gebirgstruppe und das Württembergische Gebirgsbataillon, Rastatt 2017, S. 182–196; DERS., „Wüstenfuchs“ und „Bluthund“ in den Alpen. Erwin Rommel und Ferdinand Schörner in der Schlacht von Karfreit 1917, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift 77/1 (2018) S. 78–107.

<sup>9</sup> Kurzbiografien: Hanns MÖLLER, Geschichte der Ritter des Ordens pour le mérite im Weltkrieg. Band II: M–Z, Berlin 1935, S. 350–353; Karl-Friedrich HILDEBRAND/Christian ZWENG, Die Ritter des Ordens Pour le Mérite, Teil 2: Die Ritter des Ordens Pour le Mérite des I. Weltkriegs, Bd. 3; P–Z, Bissendorf 2011, S. 334–335.

<sup>10</sup> Das Missverhältnis in der öffentlichen Wahrnehmung Rommels und Sproessers vor allem nach 1945 stand für die württembergischen Gebirgsschützen, die sich 1957 zu einem Kameradschaftstreffen zusammenfanden, außer Frage; vgl. 40 Jahre Gebirglertreue. Erinnerungsschrift an die Wiedersehensfeier der Württembergischen Gebirgsschützen in der einstigen Garnisonstadt Isny im Allgäu vom 5. bis 7. Oktober 1957, S. 26 (Rede von Helmut Schittenhelm): *Unser alter Alpino* [d. h. Sproesser, W.M.] *ist, ich darf das aussprechen, etwas in den Schatten des Mannes getreten, den wir mit Stolz und Recht als unseren größten Kameraden bezeichnen: unseren hochverehrten Oberleutnant und Feldmarschall Erwin Rommel. Seiner geschichtlichen Größe geschieht kein Abbruch, wenn wir dem alten Alpino den Platz einräumen, der ihm gebührt. Im Gegenteil!* Vgl. auch Johannes HÄUSSLER, Pour le Mérite. Rommels Kampf um den höchsten deutschen Orden in der 12. Isonzoschlacht 1917, in: Mythos Rommel (wie Anm. 6) S. 20–37, hier S. 37.

tärischen Karriere im Jahr 1925 als Kriegsschriftsteller tätig war und in dieser Eigenschaft mehrfach zum Verlauf des Feldzugs von 1917 Stellung genommen hat.

Zur Rekonstruktion der Biografie Theodor Sproessers stehen verschiedene Quellen zur Verfügung. Die wichtigsten archivalischen Zeugnisse bilden die im Hauptstaatsarchiv Stuttgart überlieferten amtlichen Dokumente des Württembergischen Gebirgsbataillons sowie die Nachlassdokumente sowohl Sproessers als auch Erwin Rommels<sup>11</sup>. Vielfältige Informationen über das Gebirgsbataillon und damit auch über Theodor Sproesser enthalten zudem dessen militärgeschichtliche Publikationen<sup>12</sup>. Diese Veröffentlichungen sind freilich tendenziös und daher nur mit Vorsicht zu verwenden. Dies gilt auch für die Erinnerungsliteratur der Gebirgsschützen, zu der beispielsweise der 1932 erstmals publizierte, mehrfach aufgelegte und im Jahr 2000 ins Italienische übersetzte Roman *Wir zogen nach Friaul* von Helmut Schittenhelm zu rechnen ist<sup>13</sup>.

## 1. Herkunft, militärische Karriere und Persönlichkeit Theodor Sproessers

Theodor Sproesser (auch: Sprösser), geboren am 10. September 1870 in Weingarten, entstammte einer Kaufmanns-, später Offiziersfamilie, die ursprünglich in Unterspeltach, dann in Winnenden unweit von Stuttgart beheimatet war<sup>14</sup>. Sein gleichnamiger Vater (1836–1907) hatte 37 Jahre lang in der württembergischen Armee gedient, zuletzt im Rang eines Generalmajors<sup>15</sup>. Die Familie Sproessers verfügte über enge verwandtschaftliche Beziehungen zur politischen Elite des Königreichs. Theodor Sproessers Cousine Marianne Klotz (1867–1940) war die Ehefrau von Fritz von Graevenitz (1861–1922), dem zeitweiligen württembergi-

<sup>11</sup> Signaturen der Bestände: HStA Stuttgart M 130 (Truppenakten des Württembergischen Gebirgsbataillons/-regiments), M 411, Bd. 2105–2219 (Kriegstagebücher und -akten des Württembergischen Gebirgsbataillons/-regiments); M 660/042 (Nachlass Sproesser), M 660/200 (Nachlass Rommel).

<sup>12</sup> Vgl. Abschnitt 3.

<sup>13</sup> Helmut SCHITTENHELM, *Wir zogen nach Friaul. Erlebnisse einer Kriegskameradschaft zwischen Isonzo und Piave*. Mit vielen Original-Aufnahmen, Stuttgart 1932 (mehrere Neuauflagen). Italienische Übersetzung: *Wir zogen nach Friaul. Rommel sul fronte italiano nel 1917. Esperienze di cameratismo tra Isonzo e Piave*, hg. von Marco RECH, übers. von M. G. JUSSIG, Udine 2000. Zur militärischen Laufbahn Schittenhelms vgl. HStA Stuttgart M 494 Bd. 2, Nr. 259. Schittenhelm, geboren am 8. Mai 1898 in Villingen war vor dem Krieg Kunstgewerbeschüler gewesen. Bereits als 16jähriger hatte er sich 1914 freiwillig zur Truppe gemeldet. Er war Schütze in der ersten Kompanie des Gebirgsbataillons. Zum Roman „Rasboi“ Schittenhelms vgl. Axel BADER, *Das Württembergische Gebirgsbataillon. Eine Alltags- und Sozialgeschichte im Rumänienfeldzug 1916/1917*, Magisterarbeit Potsdam 2006 (Signatur in der Militärbibliothek des HStA Stuttgart: E IIe 656), hier S. 29–32.

<sup>14</sup> Vgl. HStA Stuttgart M 400/1 Bü 539.

<sup>15</sup> Militärische Personalakte: HStA Stuttgart M 430/1 Bü 2651.

schen Militärbevollmächtigten im Großen Hauptquartier und späteren Generaladjutanten des Königs Wilhelm II. von Württemberg<sup>16</sup>. Durch die Heirat der Tochter aus dieser Ehe, Marianne von Graevenitz (1889–1983), mit Ernst von Weizsäcker (1882–1951) im Jahr 1911 bestand auch ein nahes Verwandtschaftsverhältnis zur Familie des Ministerpräsidenten Karl von Weizsäcker (1853–1926, im Amt von 1906 bis 1918).

Sproessers Kindheit und Jugendzeit verliefen typisch für einen württembergischen Offizierssohn<sup>17</sup>. Die Schulzeit war durch die Versetzungen des Vaters von häufigen Ortswechseln geprägt: Sproesser besuchte die Elementarschule im Garnisonsort Weingarten, anschließend das Lyceum im benachbarten Ravensburg, das Gymnasium bzw. Realgymnasium in Stuttgart sowie das Realgymnasium in Ulm. Von Ulm aus wechselte Sproesser an die preußische Kadettenanstalt Oranienstein und besuchte später die Hauptkadettenanstalt in Großlichterfelde bei Berlin.

Seine Karriere im württembergischen Heer begann Sproesser im Alter von 18 Jahren. Im März 1889 trat er in das württembergische Grenadier-Regiment „König Karl“ Nr. 123 ein. Die Laufbahn Sproessers verlief zunächst unspektakulär. Von 1890 bis 1899 diente der junge Offizier im Grenadier-Regiment „Königin Olga“ Nr. 119, anschließend bis 1901 im Infanterie-Regiment Nr. 180. In dieser Zeit stieg er bis zum Premierlieutenant auf. Im Jahr 1901 folgte allerdings ein ungewöhnlicher Karriereschritt: Sproesser leistete drei Jahre lang bei der Ostasiatischen Besatzungsbrigade Dienst. Er war sowohl beim Stab als auch in der Maschinengewehr-Abteilung des 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiments eingesetzt. Nach seiner Rückkehr nach Württemberg im Jahr 1904 wurde Sproesser ins Grenadier-Regiment „König Karl“ Nr. 123 versetzt, also dem Verband, bei dem er seine militärische Laufbahn fünfzehn Jahre zuvor begonnen hatte. 1906 erfolgte die Beförderung zum Hauptmann sowie der Wechsel zum Infanterie-Regiment Nr. 125, in dem Sproesser bis zum Kriegsbeginn 1914 die Funktion eines Kompaniechefs wahrnahm. Um 1913 stand eine Versetzung Sproessers zur Marineinfanterie zur Debatte, wurde jedoch nicht realisiert<sup>18</sup>.

Am 2. August 1914 zog Sproesser, inzwischen zweifacher Familienvater<sup>19</sup>, mit dem Infanterie-Regiment Nr. 125 ins Feld. Bereits nach wenigen Kriegswochen

<sup>16</sup> Kurzbiografie: Wolfgang MÄHRLE/Rebecca ROSE, Militärischer Nachlass Friedrich Gustav Theodor von Graevenitz, württembergischer General der Infanterie, \* 1861 † 1922 (Findbuch), Stuttgart 2014, hier S. 1. Ferner einführend Wolfgang MÄHRLE, Lagebesprechung bei Ludendorff, in: DERS., Württemberg im Ersten Weltkrieg. Dokumente aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Borsdorf 2016, S. 101–110.

<sup>17</sup> Zum Folgenden vgl. HStA Stuttgart M 430/2 Bü 2061, v. a. die dort enthaltenen Personalbogen, sowie die Kriegsranliste des Württembergischen Gebirgsbataillons in M 433/2 Bd. 236, hier Nr. 1.

<sup>18</sup> HStA Stuttgart M 430/2 Bü 2061, Beurteilungen von 1913 (u. a. durch die Generale Wilhelm Herzog von Urach und Max von Fabeck).

<sup>19</sup> Aus der 1906 geschlossenen Ehe mit Antonie Krapp waren zwei Töchter hervorgegangen, Dora (geb. 1907) und Lisa (geb. 1908).

wurde er zum Major befördert und trat an die Spitze des II. Bataillons des Regiments<sup>20</sup>. Als ab Oktober 1915 die Württembergische Gebirgskompanie Nr. 1 zum Gebirgsbataillon aufgestockt wurde, übernahm Sproesser die Führung dieses Verbandes. Er stand bis zum Mai 1918 an der Spitze des Württembergischen Gebirgsbataillons. Sproesser befehligte die „Gebirgler“ in zahlreichen Kämpfen, u. a. in zwei Einsätzen auf dem rumänischen Kriegsschauplatz (Oktober 1916 bis Februar 1917, August 1917) und im Feldzug gegen Italien (Oktober 1917 bis Januar 1918). Als das Gebirgsbataillon am 3. Mai 1918 zum Gebirgsregiment erweitert wurde, blieb Sproesser an der Spitze des Verbandes. Der neue Regimentskommandeur, der bereits in den ersten Kriegsjahren mehrmals verwundet worden war, erlitt am 27. Mai 1918 beim Angriff auf den „Chemin des Dames“ schwerste Verletzungen an der linken Hand und am Oberarm, die nicht mehr vollständig verheilten<sup>21</sup>.

Trotz dieser gesundheitlichen Beeinträchtigung konnte der mit zahlreichen württembergischen und nichtwürttembergischen Orden (u. a. Orden der württembergischen Krone, Friedrichsorden, Eisernes Kreuz 1. Klasse, Österreichisches Militärverdienstkreuz, Pour le Mérite) ausgezeichnete Sproesser nach dem Ende des Ersten Weltkrieges beim – drastisch reduzierten – Heer bleiben<sup>22</sup>. Er diente bis zum April 1919 im Grenadier-Regiment Nr. 119. Anschließend wirkte Sproesser bis Juni 1919 im Kriegsarchiv des Württembergischen Kriegsministeriums, danach in der „Vorläufigen Reichswehr“ und im „Übergangsheer“. Sproesser wurde in die Reichswehr übernommen und gehörte dieser bis zum 31. März 1925 an, zuletzt als Kommandant der Festung Glatz (heute poln. Kłodzko). Bei seinem Abschied erhielt er den Charakter als Generalmajor. Theodor Sproesser starb am 8. Februar 1933.

In den im Hauptstaatsarchiv Stuttgart erhaltenen dienstlichen Beurteilungen wird Sproesser durchgehend als vorbildlicher Offizier gezeichnet<sup>23</sup>. Hervorge-

<sup>20</sup> Vgl. die Kriegstagebücher Sproessers vom August 1914 bis Januar 1916 in HStA Stuttgart M 660/042 Bü 2.

<sup>21</sup> Zahlreiche Unterlagen hierzu in HStA Stuttgart M 430/2 Bü 2061. Eine detaillierte Übersicht über die Verwundungen und Verletzungen Sproessers enthält der in der Personalakte überlieferte Kriegsranklistenauszug vom 10. April 1920 sowie die Kriegsrankliste des Württembergischen Gebirgsbataillons in HStA Stuttgart M 433/2 Bd. 236. In einer Beurteilung vom 10. Dezember 1919 wird der linke Arm als *lahm* bezeichnet. Vgl. auch Theodor SPROESSER, Vorwort, in: DERS. [u. a.] (wie Anm. 3) S. 1.

<sup>22</sup> HStA Stuttgart M 430/2 Bü 2061, Versetzung vom 23. April 1919. Im Bundesarchiv-Militärarchiv hat sich keine Personalakte Sproessers erhalten, in der seine Verwendung in der Reichswehrzeit dokumentiert ist; vgl. lediglich Bundearchiv-Militärarchiv PERS 6/1837 (Versorgungsansprüche von Anna Sproesser) sowie MSg 109 (Biografische Daten zu Theodor Sproesser). Nähere Informationen bei MÖLLER (wie Anm. 9) S. 352 und HILDEBRAND/ZWENG (wie Anm. 9) S. 335.

<sup>23</sup> Zum Folgenden vgl. HStA Stuttgart M 430/2 Bü 2061, Beurteilungen von 1913, vom 20. Juni und 1. Dezember 1917, 10. Dezember 1919; Personal-Bericht vom 1. Dezember 1913.

hoben werden seine guten intellektuellen und körperlichen Anlagen, sein hervorragendes militärisches Auftreten, sein hohes dienstliches Engagement, sein ausgeprägtes taktisches Verständnis, seine Leistungsfähigkeit und seine enorme Willensstärke. Sproesser verstand es in verschiedenen dienstlichen Verwendungen, die ihm unterstellten Soldaten gut auszubilden und gewandt zu führen. Bei der Ausbildung der Truppe war er innovativ: So förderte er – hierbei auf Erfahrungen in der ostasiatischen Besatzungsbrigade zurückgreifend – sportliche Aktivitäten<sup>24</sup>. Während des Weltkrieges setzte er sich für eine intensive und gefechtsnahe Ausbildung ein<sup>25</sup>. Sproesser selbst galt als vortrefflicher Reiter. Eine besondere Qualifikation des Schwaben bildeten seine englischen Sprachkenntnisse. Sproesser war ein sehr ehrgeiziger, aber auch ein geselliger und mit gutem Humor ausgestatteter Offizier<sup>26</sup>. Dass er ein Soldat aus Leidenschaft war, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass er sich außerhalb des Kasernenhofs Aktivitäten widmete, die ihm im Dienst zugutekommen konnten oder die eine Nähe zum Soldatenberuf aufwiesen. So war Sproesser ein waidgerechter Jäger und als begeisterter Bergsteiger Mitglied beim Deutschen und Österreichischen Alpenverein<sup>27</sup>. Er engagierte sich zudem in den Jahren vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, aber auch in der Kriegszeit für die Wehrausbildung der Jugend im Jungdeutschland-Bund<sup>28</sup>. Diese nebendienstlichen Aktivitäten Sproessers brachten freilich auch eine politische Positionierung im rechtskonservativen Spektrum zum Ausdruck.

Theodor Sproessers politische Einstellungen unterlagen im Lauf seines Lebens einer zunehmenden Radikalisierung. Der württembergische Offizier war mit einem Wertekanon sozialisiert worden, wie er für große Teile der Eliten des Kaiser-

---

<sup>24</sup> Theodor SPROESSER, Einleitung, in: DERS. [u. a.] (wie Anm. 3) S. 3–12, hier S. 8, 10.

<sup>25</sup> Vgl. z. B. HStA Stuttgart M 130 Bü 48, Bericht Sproessers vom Juli 1917 (Abschnitt „Ausbildung“). Vgl. daneben HStA Stuttgart M 130 Bü 71.

<sup>26</sup> Ins Negative gewendet ist der Ehrgeiz Sproessers im ambivalenten Urteil seines zeitweiligen Adjutanten, des späteren Generals der Gebirgstruppe Hubert Lanz: *Sprößer [sic!] war ein ausgezeichnete Frontkommandeur, aber sehr eitel, selbstsüchtig und rücksichtslos* (HStA Stuttgart M 660/025 Bü 5, Lebenserinnerungen von Hubert Lanz, S. 20). Zum Humor Sproessers vgl. auch HStA Stuttgart M 660/042 Bü 1.

<sup>27</sup> Martin ACHRÄINER/Nicholas MAILÄNDER, Der Verein, in: Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918–1945, hg. vom Deutschen Alpenverein, vom Oesterreichischen Alpenverein und vom Alpenverein Südtirol, Köln/Weimar/Wien 2011, S. 193–318, hier bes. S. 199–210.

<sup>28</sup> Vgl. HStA Stuttgart M 660/042 Bü 3: Eintrag zum 7. April 1916: *Durch Gründung einer Jungdeutschlandgruppe „Lauchtal“ in den hinter der Stellung liegenden Ortschaften nahm sich das Bataillon nebenher der gefährdeten elsässischen Jugend an.* Zum Jungdeutschland-Bund vgl. bes. Christoph SCHUBERT-WELLER, „Kein schöner Tod ...“ Die Militarisierung der männlichen Jugend und ihr Einsatz im Ersten Weltkrieg 1890–1918, Weinheim/München 1998, hier S. 172–193.

reichs – und auch für das württembergische Offizierkorps – typisch gewesen ist<sup>29</sup>. Er war monarchistisch, national und konservativ eingestellt. Im Lauf des Ersten Weltkrieges entwickelte sich Sproesser zu einem Verehrer Erich Ludendorffs (1865–1937). Im preußischen General sah er zunächst einen herausragenden militärischen, nach dem Umbruch von 1918 aber auch einen befähigten politischen Führer<sup>30</sup>. Zur Zeit der Weimarer Republik näherte sich Sproesser dann der NSDAP an und trat zu einem nicht bekannten Zeitpunkt als erster württembergischer General der SA bei<sup>31</sup>.

Das Weltbild Sproessers war – zeittypisch – von nationalen Stereotypen geprägt. Auffallend ist die proösterreichische Haltung des Württembergers, die im Ersten Weltkrieg im deutschen Offizierkorps nicht allgemein verbreitet gewesen ist<sup>32</sup>. Unter anderem bewunderte Sproesser die Gebirgstruppe des Verbündeten. Von den italienischen Soldaten, gegen die er 1917 kämpfte, hatte er hingegen eine abschätzige Meinung<sup>33</sup>.

## 2. Theodor Sproesser als militärischer Führer

Sowohl in zeitgenössischen Dokumenten als auch in den Erinnerungsberichten der Gebirgsschützen werden die großen Erfolge, die das Württembergische Gebirgsbataillon in den Feldzügen in Rumänien und gegen Italien in den Jahren 1916 und 1917 erzielte, regelmäßig mit den Führungsqualitäten des Kommandeurs Theodor Sproesser in Verbindung gebracht.<sup>34</sup> So beurteilte der Oberbefehlshaber der 14. Armee, Otto von Below, unmittelbar nach dem Feldzug gegen Italien Sproessers Gefechtseinsatz wie folgt: *Ein Bat[ai][lon]s Kom[mandeur] allerersten Rangs. Seine Leistungen waren über jedes Lob erhaben [...]*<sup>35</sup>. Die Auszeichnung mit dem Orden Pour le Mérite im Dezember 1917 bedeutete ebenfalls eine Anerkennung von Sproessers herausragendem Führungsverhalten. Im Verleihungs-

<sup>29</sup> Joachim FISCHER, Das württembergische Offizierkorps 1866–1918, in: Das deutsche Offizierkorps 1860–1960, hg. von Hans Hubert HOFMANN, Boppard am Rhein 1980, S. 99–138, hier bes. S. 126–128.

<sup>30</sup> Vgl. Theodor SPROESSER, Die 12te Isonzo-Schlacht 24.-27.10.17. Nur den Mitkämpfern und dem Reichsarchiv gewidmet, Stuttgart-Cannstatt 1926, S. 4. Sproesser zählte nicht zum engeren Kreis, der sich um Ludendorff nach 1918 bildete.

<sup>31</sup> Vgl. den Bericht anlässlich der Beisetzung Sproessers im Staatsanzeiger für Württemberg vom 13. Februar 1933. Dort heißt es: *SA-Gruppenführer v. Jagow sprach im Namen von 36 000 SA-Männern der SA-Gruppe Süd-West. General Sproesser sei der erste württembergische General gewesen, der das Braunhemd getragen habe und zwar im Sturm 8 der Standarte 119* (HStA Stuttgart M 743/2 Bü 503).

<sup>32</sup> SPROESSER (wie Anm. 24) S. 9; SPROESSER (wie Anm. 30) S. 4.

<sup>33</sup> SPROESSER (wie Anm. 30) S. f.: [...] *weil der Italiener seelisch kein ernsthafter Gegner ist.*

<sup>34</sup> Vgl. auch SPROESSER (wie Anm. 24) S. 12 (Zitat aus „Der Gebirgler“).

<sup>35</sup> HStA Stuttgart M 430/2 Bü 2061, Beurteilung vom 1. Dezember 1917.

vorschlag hieß es: *Major Sproesser hat durch seine Persönlichkeit den Geist in das württembergische Gebirgs-Bataillon gebracht, der es zu diesen Heldentaten befähigt. Nicht nur in Italien, sondern auch in Rumänien, Siebenbürgen und im Elsaß hat sich das Bataillon unter seinem tatkräftigen und klar denkenden Führer ganz bewundernswert geschlagen. Heldenmütig folgt es, keine Gefahr kennend, seinem tapferen Kommandeur [...]*<sup>36</sup>.

Worin bestanden Sproessers Qualitäten als militärischer Führer? Führung im Militär stellt ein überaus komplexes Phänomen dar, das sowohl in der Militärsoziologie als auch in der Militärgeschichtsschreibung zum Teil sehr kontrovers diskutiert wird<sup>37</sup>. Umstritten ist beispielsweise, wie im zivilen Bereich, welche Bedeutung Persönlichkeitsmerkmale bzw. bestimmte Verhaltensweisen für den Führungserfolg haben und wie es möglich ist, erfolgreiche Führung zu messen. Im Folgenden kann keine umfassende Analyse der Führungsvorgänge im Württembergischen Gebirgsbataillon durchgeführt werden, wie sie in jüngerer Vergangenheit Christoph Rass, Christian Hartmann und Christian Stachelbeck in paradigmatischen Studien für deutsche Infanteriedivisionen des Zweiten bzw. Ersten Weltkrieges vorgelegt haben<sup>38</sup>. Eine derartige Untersuchung setzt umfangreiche quantitative Auswertungen voraus, etwa zur Sozialstruktur, zur Beförderungs- und Auszeichnungspraxis sowie zur Handhabung der Militärjustiz, die für das Gebirgsbataillon noch fehlen und die den Rahmen der vorliegenden biografischen Skizze bei Weitem sprengen würden<sup>39</sup>.

Ziel der folgenden Ausführungen ist es, zentrale Elemente des Führungsverhaltens Theodor Sproessers zu ermitteln. Auf diese Weise soll es ermöglicht werden, diese soldatische Führungspersönlichkeit, die – nicht zuletzt mit Blick auf die weitere Karriere Erwin Rommels – für die deutsche Militärgeschichte eine nicht geringe Relevanz aufwies, besser als bisher zu profilieren. Gleichzeitig sollen dadurch wichtige Bausteine für eine ausführliche Analyse der inneren Struktur und Entwicklung des Württembergischen Gebirgsbataillons bereitgestellt werden. Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen sind die Rahmenbedingungen, unter denen Sproesser seine Führungsaufgabe in den Jahren 1915 bis 1918 wahrnahm.

<sup>36</sup> Zitiert nach MÖLLER (wie Anm. 9) S. 352; HILDEBRAND/ZWENG (wie Anm. 9) S. 334.

<sup>37</sup> Zu den militärsoziologischen Diskussionen vgl. zusammenfassend Jörg KELLER, Führung und Führer im Militär, in: Militärsoziologie – eine Einführung, hg. von Nina LEONHARD/Ines-Jacqueline WERKNER, Wiesbaden 2012, S. 475–493.

<sup>38</sup> Christoph RASS, „Menschenmaterial“. Deutsche Soldaten an der Ostfront. Innenansichten einer Infanteriedivision 1939–1945, Paderborn [u. a.] 2003, hier bes. S. 205–330; Christian HARTMANN, Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42, München 2010 (Erstauflage München 2009), hier bes. S. 81–242; Christian STACHELBECK, Militärische Effektivität im Ersten Weltkrieg. Die 11. Bayerische Infanteriedivision 1915 bis 1918, Paderborn [u. a.] 2010, hier bes. S. 249–350.

<sup>39</sup> Wichtige Daten zum Sozialprofil der Bataillonsangehörigen Ende 1916/Anfang 1917 sowie Informationen zu ihrer „Mentalität“ bietet eine – unpublizierte – Magisterarbeit von Axel Bader aus dem Jahr 2006; vgl. BADER (wie Anm. 13).

Sproessers Führungsstil muss vor dem Hintergrund der Entstehung, der organisatorischen Struktur und des Gefechtseinsatzes des von ihm geführten militärischen Verbandes betrachtet werden. Das Württembergische Gebirgsbataillon war zum 1. Oktober 1915 aus Vorgängerformationen (Württembergische Schneeschuhkompanie Nr.1 bzw. Württembergische Gebirgskompanie Nr.1) gebildet worden<sup>40</sup>. Sproesser war der erste Kommandeur des Bataillons. Ihm oblag der rasche Aufbau einer schlagkräftigen Spezialtruppe für den alpinen Einsatz. Sproesser ging seine Aufgabe – nachhaltig unterstützt vom württembergischen Kriegsministerium und der Obersten Heeresleitung<sup>41</sup> – mit großer Tatkraft und mit Geschick an. Er handelte in vielen Fragen selbstständig und erzielte binnen kürzester Zeit Erfolge<sup>42</sup>. Sproesser kam dabei zugute, dass er ausschließlich Soldaten befahl, die sich freiwillig für den Dienst bei dem neuen Verband gemeldet hatten, die für den Einsatz im Hochgebirge also grundsätzlich motiviert waren und die in fast allen Fällen auch über Gebirgserfahrungen verfügten<sup>43</sup>. Axel Bader hat darauf hingewiesen, dass auch die spezifische soziale und konfessionelle Zusammensetzung des Bataillons sowie mentale Dispositionen einen günstigen Einfluss auf die Formierung einer leistungsfähigen Spezialtruppe gehabt haben dürften<sup>44</sup>. Dem Gebirgsbataillon gehörten in hoher Zahl Soldaten aus dem Bürgertum, dem Handwerkerstand sowie gelernte Arbeiter an. Das Durchschnittsalter der Truppe war mit etwa 25 Jahren vergleichsweise niedrig. Etwa 3/4 der Soldaten stammten aus Württemberg, die übrigen aus anderen Bundesstaaten des Deutschen Reiches, vor allem aus Bayern. Die Schwaben waren demnach eindeutig in der Überzahl und prägten den landsmannschaftlichen Charakter des Verbandes<sup>45</sup>. Vielfach kamen die Bataillonsangehörigen aus Familien, die einen protestantisch-pietistischen Hintergrund aufwiesen.

<sup>40</sup> Vgl. hierzu bes. Helmut SCHITTENHELM, Die württembergischen Gebirgler 1914–1916, in: SPROESSER [u. a.] (wie Anm. 3) S. 13–55.

<sup>41</sup> SPROESSER (wie Anm. 24) S. 6.

<sup>42</sup> Ebd.

<sup>43</sup> Helmut SCHITTENHELM/Helmut SCHWARZ, Im toten Winkel. Gebirgsschützen-Anekdoten, Stuttgart 1935, S. 6.

<sup>44</sup> BADER (wie Anm. 13) S. 46–71. Vgl. auch den Bericht Sproessers vom 27. März 1916 (Abschnitt „Stimmung“) in HStA Stuttgart M 130 Bü 22: *Das Bat[ai]/[lon] besteht zum grossen Teil aus jungen, gesunden, unverheirateten Leuten. Ein starker Bruchteil seiner Leute entstammt ferner den vermöglicheren [sic!] und gebildeteren Bevölkerungs-Kreisen.* Vgl. daneben SCHITTENHELM (wie Anm. 13) S. 13 sowie Walter STEMMER, Der Sanitätsdienst der Württembergischen Gebirgsschützen, in: SPROESSER [u. a.] (wie Anm. 3) S. 473–476.

<sup>45</sup> Dies wird vor allem in den von SCHITTENHELM/SCHWARZ (wie Anm. 43) publizierten Gebirgler-Anekdoten deutlich, in denen wörtliche Reden häufig im schwäbischen Dialekt wiedergegeben sind. Vgl. auch die Abgrenzung gegenüber den Nichtschwaben: *So besaß eine Kompanie einen verflucht schneidigen Vize mit einem unglaublich geschmierten Mundwerk, das den bedächtigeren Schwaben bald auf die Nerven ging* (ebd., S. 19).

Das Württembergische Gebirgsbataillon, das im Herbst 1917 eine Gefechtsstärke von ca. 1.800 Mann aufwies, bestand zu dieser Zeit aus insgesamt elf Kompanien, darunter sechs Schützen-, drei Maschinengewehr- und je eine Nachrichten- und Minenwerferkompanie<sup>46</sup>. Mannschaftsstärke und Zahl der Kompanien entsprachen damit fast denjenigen eines Regiments. Im Unterschied zu den Infanterieregimentern waren die Kompanien des Gebirgsbataillons jedoch direkt dem Kommandeur unterstellt. Dies bedeutete für Sproesser eine enorme Arbeitsbelastung<sup>47</sup>. Lagebezogen wurden Abteilungen gebildet, die jedoch im Unterschied zu den Bataillonen der Infanterieregimenter über keine dauerhaften eigenen Stäbe verfügten<sup>48</sup>. Erst mit der formellen Gründung des Gebirgsregiments im Mai 1918 wurde eine Gliederung in Bataillone realisiert.

Als das Württembergische Gebirgsbataillon ab dem Jahr 1916 einsatzfähig war, wurde es als Sondertruppe wechselnden Großverbänden des deutschen Feldheeres zugeteilt. Insgesamt 88mal haben die württembergischen Gebirgsschützen nach Angaben Sproessers im Verlauf des Weltkrieges die Division getauscht<sup>49</sup>. Stationierungen im Oberelsass, wo sich das Bataillon am Stellungskrieg beteiligte, wurden bis Kriegsende unterbrochen von den erwähnten Verwendungen auf den Kriegsschauplätzen in Rumänien und Italien sowie – von Mai bis August 1918 – vom Einsatz an der Westfront im Rahmen der deutschen Frühjahrsoffensive. Auf dem Balkan und in Italien war der Verband häufig an Brennpunkten von Offensivaktionen eingesetzt. Diese Konstellation einer vielfach wechselnden Unterstellung bei gleichzeitiger Übertragung schwieriger Gefechtsaufgaben erforderte einen starken Kommandeur, der es verstand, die Position des Bataillons innerhalb der übergeordneten Verbände zu behaupten. Insbesondere galt es dafür Sorge zu tragen, nicht an den Rand gedrängt und lediglich für unattraktive Einsätze verwendet zu werden. Da fernab der Heimat häufig nicht mit Unterstützung württembergischer Stellen zu rechnen war, hatte der Bataillonskommandeur Sproesser diesbezüglich eine besondere Verantwortung gegenüber seinen Soldaten.

Vor allem die Entstehung, aber auch die Organisationsstruktur und die militärische Verwendung des Gebirgsbataillons begünstigten, dass Theodor Sproesser innerhalb des Verbandes im Lauf der Jahre in die Rolle eines Patriarchen hineinwuchs. Auch sein Lebensalter trug dazu bei: Mit 47 Jahren war Sproesser im Herbst 1917 doppelt so alt wie die meisten der ihm unterstellten Soldaten<sup>50</sup>. Wichtig waren darüber hinaus die oben erwähnten Persönlichkeitsmerkmale: sein überragendes militärfachliches Wissen und Können, sein Habitus, der dem zeitgenössischen Bild eines tatkräftigen, willensstarken militärischen Führers entsprach, sowie sein

---

<sup>46</sup> SPROESSER (wie Anm. 3) S. 346.

<sup>47</sup> SPROESSER (wie Anm. 24) S. 6.

<sup>48</sup> Ebd.

<sup>49</sup> SPROESSER (wie Anm. 24) S. 7.

<sup>50</sup> BADER (wie Anm. 13) S. 51.

Charisma verliehen Sproesser eine Aura, die in zeitgenössischen Dokumenten wie in den Erinnerungsberichten württembergischer Gebirgsschützen immer wieder durchscheint. Sie findet auch in dem Beinamen „Der alte Alpino“, der dem Kommandeur des Württembergischen Gebirgsbataillons während des italienischen Feldzugs von seinen Schützen beigelegt wurde, einen spezifischen Ausdruck<sup>51</sup>.

Den entscheidenden Faktor für den Führungserfolg Sproessers bildeten allerdings seine Führungspraktiken. Die Aufgabe Sproessers war es, die Kohäsion der Bataillonsangehörigen zu stärken und die Gefechtsmotivation sowohl im – als eintönig empfundenen – Stellungskrieg als auch bei der Beteiligung an Offensivaktionen hoch zu halten. Vier Aspekte sind für das Führungsverhalten Sproessers von besonderer Bedeutung.

Erstens bemühte sich Sproesser mit Erfolg darum, das Vertrauen und die Loyalität der ihm unterstellten Soldaten zu gewinnen. Die Haltung des Bataillonskommandeurs gegenüber den Unterführern seines Verbandes und den Gebirgsschützen wies verschiedene Facetten auf; gerade die Kombination von unterschiedlichen Verhaltensweisen dürfte zu Sproessers Führungserfolg beigetragen haben. Sproesser führte einerseits nach übereinstimmenden Aussagen von Bataillonsangehörigen ein strenges Regiment, das soldatische Disziplin, Mut und Hingabe an die militärische Aufgabe, sowie auch formale Korrektheit in den Mittelpunkt stellte<sup>52</sup>. Nachlässigkeiten jedweder Art duldete er nicht und ahndete sie streng, bisweilen auch, indem er die betroffenen Soldaten bloßstellte<sup>53</sup>. Andererseits wies Sproessers Verhalten als Vorgesetzter zahlreiche Elemente auf, die dazu beitrugen, dass er als Führungsfigur trotz seines teilweise schroffen Auftretens im Gebirgsbataillon breite Akzeptanz fand. So war Sproesser auf dem Schlachtfeld ein in jeder Hinsicht vorbildlicher Vorgesetzter. Er scheute die zum Teil enormen Anstrengungen und Entbehrungen militärischer Einsätze ebenso wenig wie die Gefahren im Gefecht. Wichtig war ferner, dass Sproessers Soldaten sich darauf verlassen konnten, dass die von der Bataillonsspitze ergriffenen Maßnahmen einzig dem militärischen Erfolg des württembergischen Verbandes dienten. Sproesser achtete strikt darauf, das Leben und die Gesundheit seiner Soldaten zu erhalten: Militärischer Zweck, Erfolgchancen und Personaleinsatz mussten für ihn bei einem Gefechtsinsatz in einem akzeptablen Verhältnis stehen<sup>54</sup>. Vertrauensbildend wirkte weiters, dass

<sup>51</sup> Vgl. hierzu SCHITTENHELM (wie Anm. 13) S. 36 sowie SCHITTENHELM/SCHWARZ (wie Anm. 43) S. 67. Demnach wurde Sproesser seit den Kämpfen um den Berg Kuk „Der alte Alpino“ genannt.

<sup>52</sup> Zum Stellenwert der Formalausbildung vgl. SPROESSER (wie Anm. 24) S. 11 f.; SCHITTENHELM/SCHWARZ (wie Anm. 43) S. 19.

<sup>53</sup> Vgl. SCHITTENHELM/SCHWARZ (wie Anm. 43) S. 50 f. (Maßregelung eines Vizefeldwebels).

<sup>54</sup> Vgl. hierzu bes. eindrücklich die Formulierung Helmut Schittenhelms in der Festschrift anlässlich des Veteranentreffens 1957: *Mehr als einmal hat mir Generalmajor Sprösser bei Gesprächen anlässlich der Niederschrift der Regimentsgeschichte seinen obersten Grundsatz erklärt, mit möglichst geringen Verlusten möglichst viel zu erreichen. [...] Ich bin*

Sproesser versuchte, eine persönliche Beziehung zu seinen Soldaten aufzubauen, nicht nur zu den Abteilungs- und Kompanieführern, sondern auch zu den Unteroffizieren und den einfachen Schützen<sup>55</sup>. Seine Kontakte mit Untergebenen nutzte er zur Motivation, aber auch dazu, um in das Bataillon „hineinzuhorchen“ und auf diese Weise Bedürfnisse und Stimmungen der Soldaten frühzeitig zu erkennen. Zu Sproessers Ansehen in der Truppe trug ferner bei, dass er sich einerseits, wenn nötig, schützend vor seine Bataillonsangehörigen stellte und andererseits deren militärische Ambitionen unterstützte – unter Umständen auch unter Inkaufnahme eigener Unannehmlichkeiten und persönlicher Nachteile. So deckte er beispielsweise am zweiten Angriffstag der Offensive gegen Italien 1917 den Vorstoß Erwin Rommels gegen die italienischen Verteidigungsstellungen auf dem Kolovratrücken, der dem Gebirgsbataillon vom Führer des Infanterie-Leib-Regiments Robert Graf von Bothmer zuvor untersagt worden war und der in den Planungen des Alpenkorps in dieser Form auch nicht vorgesehen war<sup>56</sup>.

Sproesser erwarb sich des Weiteren dadurch den Respekt seiner Soldaten, dass er sich konsequent als „Teamplayer“ inszenierte: So betonte er, dass die ihm verliehenen Auszeichnungen weniger eine persönliche Ehrung als eine Belohnung des Gebirgsbataillons insgesamt darstellten<sup>57</sup>. Zwei Gebirgsschützen, Helmut Schittenhelm und Helmut Schwarz, konstatierten aus der Rückschau sogar, ein Charakteristikum des persönlichen Umgangs im Gebirgsbataillon habe darin bestanden, dass die Offiziere, also insbesondere auch Sproesser, *zur Kameradschaft gehörten und nicht nur als „Vorgesetzte“ „Untergebenen“ gegenüberstanden*<sup>58</sup>. Schließlich nutzte Sproesser hervorragende persönliche Charaktereigenschaften, um die Herzen seiner Soldaten zu gewinnen: seinen Humor, seinen latenten Hang zu Extravaganzen und seine Neigung zum Nonkonformismus. Sproessers Beliebtheit

---

*überzeugt, daß jeder Soldat aus der Schule Sprössers, dem im zweiten Weltkrieg Männer anvertraut waren, nach seinem Vorbild gehandelt hat* (40 Jahre Gebirglertreue (wie Anm. 10) S. 25–26).

<sup>55</sup> Ein Mittel hierzu war nach eigener Aussage, ordnungsgemäße militärische Meldungen mit Namensangabe einzufordern; vgl. SPROESSER (wie Anm. 24) S. 11, SCHITTENHELM/SCHWARZ (wie Anm. 43) S. 26 sowie 40 Jahre Gebirglertreue (wie Anm. 10) S. 24.

<sup>56</sup> Vgl. LIEB, Wüstenfuchs (wie Anm. 8) S. 90. Sproesser war darüber informiert, dass das Württembergische Gebirgsbataillon gegenüber dem Infanterie-Leib-Regiment benachteiligt werden sollte, vgl. seine vielsagende Bemerkung in der Regimentsgeschichte: *In einer am 11. Oktober nachmittags stattfindenden Besprechung beim Stabe des Inf.-Leib-Regiments in Wocheiner Bellach erfuhr Major Sproesser, wie das Inf.-Leib-Regiment am Isonzo seinen Auftrag zu lösen gedenke, zu dessen Gelingen mit beizutragen das Württ. Gebirgs-Bataillon ausersehen war* (SPROESSER (wie Anm. 3) S. 262).

<sup>57</sup> Vgl. den Tagesbefehl Sproessers anlässlich der Verleihung des Pour le Mérite. Dort heißt es unter anderem: *Kameraden! Der Kaiserliche Dank gilt Euch, den Offizieren, Unteroffizieren und Schützen, durch deren unvergleichlichen Schneid das Menschenmögliche erreichbar war. Es ist eine Ehre, dem Kgl. Württ. Gebirgs-Bataillon anzugehören, – die höchste Ehre ist, sein Kommandeur zu sein;* SPROESSER (wie Anm. 3) S. 330 f.

<sup>58</sup> SCHITTENHELM/SCHWARZ (wie Anm. 43) S. 2.

bei den Soldaten zeigt sich unter anderem darin, dass er – etwa im deutlichen Unterschied zu Erwin Rommel – regelmäßig Gegenstand von „Gebirgler“-Anekdoten wurde<sup>59</sup>. Indem Sproesser sich zudem kleinere „Tabubrüche“ gegen militärische Konventionen leistete, umgab er sich mit dem Schein des Besonderen, der auf die Gebirgsschützen anziehend wirkte. Durch ein derartiges Verhalten konnte Sproesser gleichzeitig die hierarchische Differenz zu seinen Untergebenen markieren, bei denen er ein ähnliches Gebaren, wie er es sich selbst gestattete, nicht tolerierte<sup>60</sup>. Das beste Beispiel für den bisweilen auftretenden Nonkonformismus Sproessers bildet die Duldung einer Frau, der Österreicherin May Senta Hauler, beim Gebirgsbataillon von Ende Oktober 1917 bis zum Jahreswechsel 1917/1918<sup>61</sup>. Hauler, die unter falscher männlicher Identität als „Wolf Hauler“ in den württembergischen Verband getreten war, wurde vom Bataillonskommandeur gedeckt, als ihr weibliches Geschlecht nach etwa zwei Wochen erkannt worden war. Hauler konnte beim Gebirgsbataillon bleiben, bis sie am Monte Grappa eine schwere Verwundung erlitt. Später erwirkte Sproesser für sie die Verleihung der Württembergischen Silbernen Militärverdienstmedaille<sup>62</sup>.

Zweitens förderte Sproesser in seiner Truppe gezielt den Leistungsgedanken. Er ermunterte seine militärischen Unterführer sowie die einfachen Soldaten immer wieder zu herausragenden Leistungen. Hierbei kam ihm zugute, dass er, wie bereits erwähnt, über einen hohen Anteil grundsätzlich motivierter Soldaten verfügte, die sich freiwillig zur Gebirgstruppe gemeldet hatten. In der „Geschichte der württembergischen Gebirgsschützen“ schrieb Sproesser rückblickend: *Alles wetteiferte im Gebirgs-Bataillon, auf allen Gebieten Höchstleistungen zu erzielen [...]. Der Wettbewerb unter diesen erstklassigen Soldaten war derart, dass die Auswahl [bei Beförderungen, W.M.] immer äußerst schwierig war. Manche mussten in andere Divisionen versetzt werden, weil sie trotz hervorragender Leistungen keine Aussicht hatten, im Gebirgs-Bataillon befördert zu werden*<sup>63</sup>. Eine zentrale Rolle bei der Motivation der Truppe spielte neben Beförderungen die Verleihung von militärischen Auszeichnungen. Sproesser bemühte sich, seine Personalentscheidungen consequent auf der Grundlage von Leistungskriterien zu treffen, um Neid und Missgunst innerhalb des Bataillons vorzubeugen<sup>64</sup>. Es scheint ihm *grosso modo*

<sup>59</sup> Am deutlichsten tritt dies in der Erinnerungsschrift von SCHITTENHELM/SCHWARZ (wie Anm. 43) hervor; vgl. aber auch SCHITTENHELM (wie Anm. 13).

<sup>60</sup> Zur Abgrenzung Sproessers von den einfachen Gebirgsschützen vgl. u. a. SCHITTENHELM (wie Anm. 13) S. 49f.

<sup>61</sup> Zum Folgenden vgl. bes. HStA Stuttgart M 130 Bü 79; M 660/042 Bü 6; SPROESSER (wie Anm. 3) S. 264; RECH (wie Anm. 7) S. 143–147, 224–228; Wolfgang MÄHRLE, Eine Frau im Gaskrieg, in: DERS. (wie Anm. 16) S. 91–100. Schilderung auch bei SCHITTENHELM (wie Anm. 13) S. 53, 58, 61, 80 f., 84 f., 100 und SCHITTENHELM/SCHWARZ (wie Anm. 43), S. 68 f.

<sup>62</sup> HStA Stuttgart M 1/5 Bü 183 (Veröffentlichung von Verleihungen Silberner Militärverdienstmedaillen), S. 666.

<sup>63</sup> SPROESSER (wie Anm. 24) S. 12.

<sup>64</sup> Ebd.

gelingen zu sein, dass die von ihm vorgenommenen Beförderungen und Auszeichnungen von den Soldaten als „gerecht“ empfunden und akzeptiert wurden.

Mit dem Leistungsdenken auf das Engste verknüpft war drittens, dass Sproesser das Gebirgsbataillon gezielt als Elitetruppe zu profilieren versuchte<sup>65</sup>. Ein elitäres Selbstverständnis war durch die spezielle Ausbildung und Ausrüstung des Gebirgsverbandes gedeckt. Es wurde zudem durch den häufigen Gefechtseinsatz an Brennpunkten erfolgreicher Offensiveinsätze in Gebirgsregionen gestützt. Solche anspruchsvollen, der Ausbildung entsprechenden Gefechtsaufträge wurden von Sproesser und seinen Soldaten während des Krieges mehrfach bei vorgesetzten Stellen eingefordert<sup>66</sup>.

Das elitäre Selbstbewusstsein der württembergischen „Gebirgler“ kam auch im Bataillonsbefehl Sproessers vor Beginn der 12. Isonzo-Schlacht zum Ausdruck. Sproesser stellte in diesem Befehl die seiner Einschätzung nach entscheidende Rolle des Gebirgsbataillons für das Gelingen der Offensive heraus und appellierte an die Soldaten, dem tadellosen Ruf des Bataillons durch herausragende Leistungen gerecht zu werden: *Der Angriff gegen die Italiener steht bevor! Erfolge des Alpenkorps sind die Vorbedingung für das Gelingen des Angriffs aller andern Angriffstruppen. Gebirgs-Bataillon ist sich bewusst, daß es seine Verwendung an entscheidender Stelle seiner glänzenden Haltung auf allen Kriegsschauplätzen verdankt*<sup>67</sup>.

Eine Folge der elitären Selbsteinschätzung Sproessers und seiner Soldaten war, dass die „Gebirgler“ ihre Leistungen stets im Spiegel der Erfolge anderer deutscher Heeresverbände beurteilten. Sowohl auf dem rumänischen als auch auf dem italienischen Kriegsschauplatz entstand eine scharfe Konkurrenz insbesondere zum bayerischen Infanterie-Leib-Regiment. Sproesser nutzte die Rivalität mit anderen Verbänden des deutschen Heeres als Motivationsfaktor für seine Truppe. Die Feststellung scheint nicht übertrieben, dass das Konkurrenzdenken insgesamt für die „Moral“ der Soldaten des Württembergischen Gebirgsbataillons eine weit größere Bedeutung hatte als etwa politische bzw. ideologische Aspekte, beispielsweise nationale Ressentiments oder der im Deutschen Reich oder in Österreich-Ungarn verbreitete Hass auf den „verräterischen“ Kriegsgegner Italien<sup>68</sup>.

<sup>65</sup> Vgl. hierzu auch die Ausführungen von BADER (wie Anm. 13) S. 43–46.

<sup>66</sup> HStA Stuttgart M 130 Bü 22, Berichte Sproessers vom 27. Januar 1916 (Abschnitt „Aufnahme“) und vom 27. März 1916 (Abschnitt „Stimmung“). Daneben SCHITTENHELM (wie Anm. 13) S. 54f. sowie Theodor SPROESSER, Die Niederwerfung Rumäniens, in: DERS. [u. a.] (wie Anm. 3) S. 56–167, hier S. 56f.

<sup>67</sup> SPROESSER (wie Anm. 3) S. 262 f.

<sup>68</sup> Zum Einfluss politisch-ideologischer Faktoren auf die Kampfmotivation deutscher Soldaten im Ersten Weltkrieg vgl. Benjamin ZIEMANN, Front und Heimat. Ländliche Kriegererfahrungen im südlichen Bayern 1914–1923, Essen 1997, hier bes. S. 120–139; Anne LIPP, Meinungslenkung im Krieg. Kriegererfahrungen deutscher Soldaten und ihre Deutung 1914–1918, Göttingen 2003; Alexander WATSON, Enduring the Great War. Combat, Morale and Collapse in the German and British Armies, 1914–1918, Cambridge [u. a.] 2008,

Viertens bestand eine Besonderheit des Führungsverhaltens Sproessers darin, das selbstverantwortliche Handeln seiner Soldaten, vor allem der ihm direkt unterstellten Abteilungs- und Kompanieführer, im Gefecht zu fördern<sup>69</sup>. Er ging dabei über die in den Ausbildungs- und Führungsvorschriften der preußisch-deutschen Armee niedergelegten Regelungen zur sogenannten „Auftragstaktik“ deutlich hinaus<sup>70</sup>. Die deutsche Kriegsdoktrin forderte zwar eigenständige, an die Gefechts-situation angepasste Entscheidungen der unterstellten Kommandeure und Truppenoffiziere ein, band diese aber an einen konkreten Gefechtsauftrag zurück. Aus der Sicht Sproessers stellte hingegen in bestimmten Situationen eine weitergehende Selbstständigkeit von Truppenoffizieren eine unabdingbare Notwendigkeit dar. Dies galt seiner Meinung nach insbesondere im Gebirgskrieg, in dem geländebedingt die Kommunikation zwischen Kommandeur und Unterführern nur mit großen Schwierigkeiten herzustellen war und teilweise ganz abriß<sup>71</sup>. Während der 12. Isonzo-Schlacht erteilte Sproesser Erwin Rommel, wie oben erwähnt, weitgehende und hinsichtlich der Gefechtsziele kaum konkretisierte Vollmachten zum Vorrücken auf den Monte Matajur. Sproesser umgekehrt nahm das Recht auf Selbstständigkeit im Gefecht auch für sich selbst in Anspruch – im Übrigen nicht nur dann, wenn er den Eindruck gewann, dass erteilte Befehle sachlich unangemessen waren, sondern auch, wenn sie offenkundig dazu dienten, den Schlachtenruhm des Gebirgsbataillons zu schmälern. Dies zeigte sich in den Kämpfen in Norditalien mehrmals, so in dem erwähnten Auftrag an Rommel, der im Widerspruch zum Gefechtsplan des Alpenkorps stand, vor allem aber beim Vorrücken des Gebirgsbataillons in den Karnischen Alpen, als der von Sproesser geführte Verband den österreichischen Truppen, deren Vorhut er bildete, weit enteilt. Sproesser überschnitt die Grenze zur Befehlsverweigerung, als er Anweisungen einer Brigade der ihm übergeordneten österreichischen k. k. 22. Schützendivision zur Verlangsamung des Tempos mehrmals geflissentlich ignorierte<sup>72</sup>. Das Verhalten Sproessers

bes. S. 44–85. Zum Kontext vgl. auch DERS. *Gewalt im Ersten Weltkrieg. Töten – Überleben – Verweigern*, Essen 2013.

<sup>69</sup> Vgl. hierzu auch knapp BADER (wie Anm. 13) S. 138, 140.

<sup>70</sup> Einschlägig waren folgende Vorschriften: Felddienst-Ordnung, Berlin 1908; Grundzüge der höheren Truppenführung, Berlin 1910. Zur Auftragstaktik vgl. Dirk W. OETTING, *Auftragstaktik. Geschichte und Gegenwart einer Führungskonzeption*, Frankfurt a. M./Bonn 1993; Stephan LEISTENSCHNEIDER, *Auftragstaktik im preußisch-deutschen Heer 1871 bis 1914*, Hamburg [u. a.] 2002; Marco SIGG, *Der Unterführer als Feldherr im Taschenformat. Theorie und Praxis der Auftragstaktik im deutschen Heer 1869 bis 1945*, Paderborn 2014, hier vor allem die Ausführungen zu den Dienstvorschriften S. 54–176.

<sup>71</sup> HStA Stuttgart M 130 Bü 46, Bericht Sproessers über den Einsatz in Rumänien, Abschnitt „Erfahrungen“, S. 2; SPROESSER (wie Anm. 24) S. 8–10: *Die Kunst der niederen Truppenführung feiert im Gebirge ihre Triumphe* (S. 9).

<sup>72</sup> SPROESSER (wie Anm. 3) S. 299 f., 302 f., 309. Das Württembergische Gebirgsbataillon agierte allerdings – wie im Österreichischen Staatsarchiv überlieferte Aktenreste der k. k. 22. Schützendivision erkennen lassen – im Sinne des von General Alfred Krauß geführten k. u. k. I. Korps. Für diesen Hinweis danke ich Dr. Peter Lieb.

kommentierte ein österreichischer Hauptmann mit den folgenden Worten: *Beiläufig, Herr Kamerad Major Sproesser, i woas net, vos i mehr bewundern soll, Ihre Tapferkeit nach vorn oder Ihren Schneid nach hinten*<sup>73</sup>. Sproesser gab der Erfolg letztlich recht, so dass er wegen seiner Eigenmächtigkeiten nicht – wie verschiedentlich angedroht – gerichtlich belangt wurde<sup>74</sup>.

Betrachtet man Sproessers Führungsverhalten vor dem Hintergrund aktueller militärischer wie ziviler Führungskonzeptionen, so fallen, ungeachtet der völlig anderen Zeitumstände, erstaunliche Parallelen ins Auge. An dieser Stelle sei lediglich auf das – für Wirtschaftsunternehmen entwickelte – Prinzip der sogenannten „Transformationalen Führung“ hingewiesen<sup>75</sup>. Dieses stellt weniger die Interaktion von Vorgesetzten und Untergebenen, d. h. den „Austausch“ von Leistung und Gegenleistung, in den Mittelpunkt, sondern die Vorbildfunktion der jeweiligen Führungskraft sowie die aktive Förderung der Talente aller Mitwirkenden, deren Verhalten im Sinne übergeordneter Ziele „transformiert“ werden soll. Die Führungsvorgänge im Württembergischen Gebirgsbataillon, die letztlich eine spezifische Interpretation der Dienstvorschriften des preußisch-deutschen Heeres darstellten, basierten auf ähnlichen Grundüberlegungen. Die Vorbildwirkung, die Sproesser ausübte, ist insbesondere bei der Betrachtung der Laufbahn seines „Meisterschülers“ Erwin Rommel erkennbar. Verstand dieser es bereits im Ersten Weltkrieg wie kein anderer, das von Sproesser praktizierte Führungskonzept in militärische Erfolge umzumünzen, so agierte er als Panzergeneral im Zweiten Weltkrieg in vieler Hinsicht ähnlich wie sein ehemaliger Bataillonskommandeur knapp drei Jahrzehnte zuvor<sup>76</sup>. Vor allem vertraten Sproesser und Rommel eine sehr ähnliche Interpretation der Auftragstaktik, die letztlich den Rahmen dieses militärischen Führungskonzepts sprengte.

Durch sein Führungsverhalten trug Theodor Sproesser, wie bereits von den Zeitgenossen bemerkt, insgesamt entscheidend zu den Gefechtserfolgen des Württembergischen Gebirgsbataillons bei. Die von ihm geführte Truppe war nicht nur taktisch hervorragend ausgebildet und gut ausgerüstet, sondern zeichnete sich vor allem auf dem rumänischen und auf dem italienischen Kriegsschauplatz, wo sie bei größeren Offensiven eingesetzt wurde, durch einen starken inneren Zusammenhalt und durch eine hohe Gefechtsmotivation aus. Überblickt man die Führungsvorgänge im Württembergischen Gebirgsbataillon insgesamt und fragt man nach

<sup>73</sup> Vgl. SCHITTENHELM/SCHWARZ (wie Anm. 43) S. 70; 40 Jahre Gebirglertreue (wie Anm. 10) S. 25. Geringfügig abweichende Zitate bei SPROESSER (wie Anm. 3) S. 303 sowie bei SCHITTENHELM (wie Anm. 13) S. 61.

<sup>74</sup> SPROESSER (wie Anm. 3) S. 307.

<sup>75</sup> Einführend: Waldemar PELZ, Transformationale Führung – Forschungsstand und Umsetzung in der Praxis, in: Wirksame und nachhaltige Führungsansätze: System, Beziehung, Haltung und Individualität, hg. von Corinna von AU, Wiesbaden 2016, S. 93–112.

<sup>76</sup> Zum Vorgehen Rommels in Frankreich vgl. die jüngere Analyse von SIGG (wie Anm. 70) S. 243–246.

dem „Schlüssel“ für den Führungserfolg Theodor Sproessers, so ist dieser am ehesten darin zu suchen, dass der Kommandeur des Gebirgsbataillons sein gesamtes Handeln als militärischer Führer konsequent am Gefehtserfolg seines Verbandes ausrichtete<sup>77</sup>. Individuelle Ambitionen, aber auch Hemmnisse, die in der militärischen Organisation und ihrem Regelwerk begründet lagen, traten demgegenüber zumindest in den entscheidenden Momenten auf dem Schlachtfeld in den Hintergrund.

Dieses Verhalten Sproessers prägte die Mentalität des gesamten Württembergischen Gebirgsbataillons. Es strahlte vor allem auf die Abteilungs- und Kompanieführer des Verbandes, darüber hinaus aber auch auf die einfachen Gebirgsschützen aus. Die gemeinsame militärische Aufgabe wurde auf diese Weise im Württembergischen Gebirgsbataillon zum entscheidenden Band, das Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zu einer Gruppe „zusammenschweißte“. Die hohe Gruppenkohäsion innerhalb des Gebirgsbataillons lässt sich demzufolge in erster Linie als „aufgabenorientierte Kohäsion“ (task cohesion) interpretieren<sup>78</sup>. Andere Aspekte, etwa die weitgehende, aber keineswegs vollständige landmannschaftliche Geschlossenheit des Bataillons, ähnliche Jugenderfahrungen der Bataillonsangehörigen, vielfach in Natur- und Wandergruppen gewonnen, oder das gemeinsame Interesse der Soldaten an der Bergwelt bzw. am Alpinismus, spielten eine wichtige, aber letztlich doch nachgeordnete Rolle<sup>79</sup>.

Wie hoch die Gruppenkohäsion im Württembergischen Gebirgsbataillon war, wird nicht zuletzt beim Blick auf den Zusammenhalt der „Gebirgler“ nach 1918 ersichtlich. Kaum ein Verband des früheren XIII. (Königlich-württembergischen) Armeekorps, vor allem keine der nach dem Waffenstillstand aufgelösten Kriegsbataillone, verfügte über eine Veteranenorganisation, die so aktiv war wie der bereits im Januar 1919 gegründete „Verein Württembergischer Gebirgsschützen e. V.“<sup>80</sup>. Diesem Verein, der in Bezirksgruppen gegliedert war, gehörten um 1930

<sup>77</sup> Vgl. hierzu auch die Charakterisierung Sproessers bei SCHITTENHELM (wie Anm. 13) S. 57.

<sup>78</sup> Zum Zusammenhang von Kohäsion und Kampfmotivation vgl. zusammenfassend Heiko BIEHL, Kampfmoral und Kohäsion als Forschungsgegenstand, militärische Praxis und Organisationsideologie, in: Forschungsthema Militär. Militärische Organisationen im Spannungsfeld von Krieg, Gesellschaft und soldatischen Subjekten, hg. von Maja APELT, Wiesbaden 2010, S. 139–162; Hendrik VOLLMER, Kohäsion und Desintegration militärischer Einheiten. Von der Primärgruppenthese zur doppelten sozialen Einbettung militärischen Handelns, ebd., S. 163–192; Heiko BIEHL, Einsatzmotivation und Kampfmoral, in: LEONHARD/WERKNER (wie Anm. 37) S. 447–474 (mit weiterer Literatur).

<sup>79</sup> Eine abweichende Wertung nimmt BADER (wie Anm. 13) S. 65–71 vor. Vgl. auch SCHITTENHELM (wie Anm. 13) S. 13; STEMMER (wie Anm. 44) S. 474.

<sup>80</sup> Christian SCHWEIZER, Wege des Vereins Württembergischer Gebirgsschützen Vereinigung ehemaliger Angehöriger der württ. Schneeschuh- und Gebirgskompagnie des württ. Gebirgsbataillons und Gebirgsregiments. Einblicke in Gipfel und Abgründe der Kameradenschaftsgeschichte zwischen 1919 und 1949, in: Die Gebirgstruppe 64 (2015) H. 2, S. 42–47, H. 3, S. 53–56.

# Der Horchposten

des kgl. Württembergischen Gebirgsbataillons  
Nr. 9 Ernst und Febers in Wort und Bild 1918



Abb. 3: Theodor Sproesser auf der Titelseite von  
„Der Horchposten“, Nr. 9, 1918  
(HStA Stuttgart Bibl. Mil. D IIIc 664).

über 1.100 ehemalige Gebirgsschützen an, d. h. ein knappes Viertel derjenigen Soldaten, die den Krieg überlebt hatten<sup>81</sup>. Nachdem das Bataillon bereits im Krieg die Zeitung „Der Horchposten“ herausgegeben hatte (Abb. 3), publizierte der Veteranenverein des Gebirgsregiments in den 1920er Jahren eine Zeitschrift mit dem Titel „Der Gebirgler“, die sechs Mal im Jahr erschien<sup>82</sup>. Der Verein verfügte über eine Schneelaufabteilung (seit 1919), eine Schützenabteilung (seit 1920), eine Gymnastikabteilung (seit 1926) und über eine Jugendabteilung (seit 1926/1927)<sup>83</sup>. Bei Sirchingen und im Kleinwalsertal wurden Vereinshütten errichtet und unterhalten<sup>84</sup>. Das Totengedenken, aber auch die Arbeit an der Regimentsgeschichte, die im folgenden Kapitel behandelt wird, stellten wichtige Aspekte der Veteranenkultur der „Gebirgler“ zur Zeit der Weimarer Republik dar<sup>85</sup>.

Eine zentrale Figur in der Traditionspflege der ehemaligen Gebirgsschützen war Theodor Sproesser, der von vielen Soldaten verehrte ehemalige Kommandeur des Verbandes<sup>86</sup>. Dieser übernahm allerdings im Veteranenverein keine Funktion. Als Sproesser im Februar 1933 starb, erschienen allein 800 Gebirgsschützen zur Beisetzung<sup>87</sup>. Auch nach dem Tod Sproessers blieb der Veteranenverein lebendig, wenngleich er – wie ähnliche Kriegervereinigungen – im NS-Staat zunehmend gleichgeschaltet wurde<sup>88</sup>. Selbst nach 1945 fanden Treffen der ehemaligen württembergischen Gebirgsschützen statt<sup>89</sup>.

<sup>81</sup> Vgl. *Wo wohnt mein Gebirgler-Kamerad? Mitgliederverzeichnis des Vereins Württembergischer Gebirgsschützen*, Stuttgart [um 1930]. Laut Schlusswort der Regimentsgeschichte dienten im Ersten Weltkrieg im Gebirgsbataillon bzw. -regiment insgesamt 5.385 Soldaten, von denen 573 fielen; vgl. SPROESSER [u. a.] (wie Anm. 3) S. 479.

<sup>82</sup> *Wo wohnt mein Gebirgler-Kamerad?* (wie Anm. 81) S. 3.

<sup>83</sup> *Wo wohnt mein Gebirgler-Kamerad?* (wie Anm. 81) S. 4f.; SPROESSER [u. a.] (wie Anm. 3) S. 479.

<sup>84</sup> HÄUSSLER (wie Anm. 10) S. 35 f.

<sup>85</sup> Zum Totengedenken vgl. HÄUSSLER (wie Anm. 10) S. 35. 1922 wurde ein Gedenkstein in Isny errichtet, 1929 ein Ehrenmal für die 1.000 Gefallenen des Bataillons auf dem Stuttgarter Waldfriedhof eingeweiht.

<sup>86</sup> Vgl. auch die Ansprache Sproessers anlässlich der Landeszusammenkunft der württembergischen Gebirgsschützen am 22. Oktober 1921 in HStA Stuttgart M 660/042 Bü 8 sowie die Festschrift von Karl MUFF/Theodor SPROESSER/Hubert LANZ (Hg.), *Württembergische Jäger. Festschrift zur zweiten Landeszusammenkunft der ehemaligen Württembergischen Gebirgsschützen in Isny am 1. Oktober 1922*, Stuttgart 1922.

<sup>87</sup> *40 Jahre Gebirglerstreue* (wie Anm. 10) S. 26.

<sup>88</sup> HÄUSSLER (wie Anm. 10) S. 37; SCHWEIZER (wie Anm. 80) H. 3, S. 53.

<sup>89</sup> Vgl. bes. SCHITTENHELM/SCHWARZ (wie Anm. 43) und *40 Jahre Gebirglerstreue* (wie Anm. 10).

### 3. Theodor Sproesser als Militärgeschichtsschreiber

Nach seinem Ausscheiden aus der Reichswehr im Frühjahr 1925 ist Theodor Sproesser als Militärschriftsteller hervorgetreten. Sein besonderes Interesse galt dabei seinem größten persönlichen Erfolg, dem Feldzug gegen Italien im Herbst 1917. Ein wichtiges Motiv der schriftstellerischen Tätigkeit Sproessers war die Sorge um den eigenen Nachruhm<sup>90</sup> sowie das Bestreben, den württembergischen Gebirgsschützen den ihnen gebührenden Platz in der Kriegsgeschichtsschreibung zu sichern.

Sproesser begann 1925 an der „Geschichte der württembergischen Gebirgsschützen“ zu arbeiten, d. h. an der insgesamt dreijährigen Geschichte des von ihm geführten Bataillons bzw. Regiments sowie seiner Vorgängerformationen. Das Buch war für die von Hugo Fleischlen herausgegebene und im Belser-Verlag erschienene Reihe „Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914–1918“ vorgesehen, die 1920 begründet worden war und in den folgenden Jahren zahlreiche Einzelschriften hervorgebracht hatte<sup>91</sup>.

Während Sproesser die Quellen sichtete, erschien im Frühjahr 1926 der erste Band von Konrad Krafft von Dellmensingen (1862–1953) zweibändigem Werk „Der Durchbruch am Isonzo“<sup>92</sup>. Kraffts Darstellung war als Band 12a in der populären, aber vom Reichsarchiv betreuten und damit offiziellen Reihe „Schlachten des Weltkrieges“ publiziert worden<sup>93</sup>. Der bayerische Weltkriegsgeneral und nunmehrige Autor Krafft galt als „Gründervater“ des Deutschen Alpenkorps und war im Herbst 1917 Generalstabschef der 14. Armee unter Otto von Below gewesen<sup>94</sup>.

Sproesser fühlte sich durch das Buch Kraffts herausgefordert. Seiner Meinung nach verzerrte der bayerische Autor das tatsächliche Geschehen am Isonzo auf

<sup>90</sup> Vgl. hierzu auch die Charakterisierung Sproessers als *sehr eitel* und *selbstsüchtig* durch Hubert Lanz (Zitat vgl. Anm. 26).

<sup>91</sup> Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914–1918, hg. von Hugo FLAISCHLEN, 52 Bde., Stuttgart 1920–1936.

<sup>92</sup> KRAFFT (wie Anm. 2).

<sup>93</sup> Zum Kontext vgl. Markus PÖHLMANN, Kriegsgeschichte und Geschichtspolitik: Der Erste Weltkrieg. Die amtliche deutsche Militärgeschichtsschreibung 1914–1956, Paderborn [u. a.] 2002, hier bes. S. 194–216.

<sup>94</sup> Zu Konrad Krafft von Dellmensingen vgl. Thomas MÜLLER, Konrad Krafft von Dellmensingen (1862–1953). Porträt eines bayerischen Offiziers, München 2002. Hierzu die ausführliche Rezension von Ludwig HAMMERMAYER, Ein bayerischer Soldat im Kaiserreich. Einige Überlegungen und Notizen zur Studie von Thomas Müller: Konrad Krafft von Dellmensingen. Porträt eines bayerischen Offiziers oder die Perfektion der Normalität, in: Uta LINDGREN/Karl SCHNITH/Jakob SEIBERT (Hg.), *Sine ira et studio*. Militärgeschichtliche Studien zur Erinnerung an Hans Schmidt, Kallmünz/Opf. 2001, S. 187–202. Zum Alpenkorps vgl. Günther HEBERT, Das Alpenkorps. Aufbau, Organisation und Einsatz einer Gebirgstruppe im Ersten Weltkrieg, Boppard 1988; Roland KALTENEGGER, Das deutsche Alpenkorps im Ersten Weltkrieg. Von den Dolomiten nach Verdun, von den Karpaten zum Isonzo, Graz/Stuttgart 1995.

unlautere Weise zu Lasten einiger beteiligter Truppenteile, so der (königlich-württembergischen) 26. Infanterie-Division sowie vor allem des Württembergischen Gebirgsbataillons<sup>95</sup>. Insgeheim dürfte den schwäbischen Pour le Mérite-Träger vor allem geärgert haben, dass er selbst in dem Buch namentlich nicht erwähnt wurde, was bei der Gesamtkonzeption des Werks Kraffts in der Tat nur als bewusster Affront zu verstehen war<sup>96</sup>. Aus Sproessers Sicht wurde mit der Publikation Kraffts ein Konflikt fortgeschrieben, der sich durch den gesamten Einsatz der württembergischen Gebirgsschützen in Rumänien und Italien gezogen hatte: die Auseinandersetzung mit dem von Krafft aufgebauten und von bayerischen Offizieren dominierten Deutschen Alpenkorps, vor allem mit dem Infanterie-Leib-Regiment. In der 12. Isonzo-Schlacht war dieser Konflikt, wie bereits angedeutet, vor der sogenannten Höhe 1114, einer italienischen Höhenstellung, eskaliert<sup>97</sup>. Sproesser hatte sich damals erfolgreich gegen das Ansinnen des Führers des Infanterie-Leib-Regiments, Major Graf von Bothmer, gewehrt, welcher den Einsatz der württembergischen Gebirgsschützen auf unattraktive Wasserträgerdienste beschränkt sehen wollte<sup>98</sup>. Durch dieses couragierte Auftreten war die Eroberung des Monte Matajur durch die Abteilung Rommel erst möglich geworden.

Unmittelbar nach dem Erscheinen des Buches Kraffts entschloss sich Sproesser zu einer ausführlichen Rezension, die bereits im April 1926 als Einzelschrift erschien und wie folgt betitelt war: „Die 12te Isonzo-Schlacht 24.–27. 10. 17. Nur den Mitkämpfern und dem Reichsarchiv gewidmet“<sup>99</sup>. Es handelte sich dabei um einen glatten Verriss der Darstellung Kraffts, die Sproesser zusammenfassend als *einseitig, irrig und taktlos* charakterisierte<sup>100</sup>. Sproesser besprach in seinem Werk, in umgekehrter zeitlicher Reihenfolge, verschiedene Episoden der 12. Isonzo-Schlacht, z. B. das Vorücken von Verbänden der 14. Armee im Natisonetal, die Kämpfe um den Monte Purgessimo, vor allem aber die Ereignisse um die Eroberung der Höhe 1114 zu Beginn der Offensive der Mittelmächte. Dabei stellte er jeweils der Darstellung Kraffts seine Version des Ablaufs der Aktionen gegenüber. Bei der Behandlung der Kämpfe um die Höhe 1114 beharrte Sproesser darauf, dass die dortige italienische Stellung nicht bereits am Abend des 24. Oktober 1917 durch die 12. Kompanie des Infanterie-Leib-Regiments eingenommen worden war: *Das, was die 12. Kompanie Leib-Regts. Am 24. 10. abends sich aneignete, war irgend ein Schützengraben vor der Front, aber nie und nimmer die Höhe 1114 selbst, nie und nimmer die Gipfelstel-*

<sup>95</sup> Generell zur Kritik an dem Buch von Krafft: PÖHLMANN (wie Anm. 93) S. 205–207.

<sup>96</sup> Vgl. SPROESSER (wie Anm. 30) S. 9 f.

<sup>97</sup> Vgl. hierzu bes. die Studie von LIEB, Wüstenfuchs (wie Anm. 8).

<sup>98</sup> Bothmer vertrat den erkrankten Kommandeur Oberstleutnant Franz Ritter von Epp (1868–1947), den späteren Reichsstatthalter von Bayern.

<sup>99</sup> SPROESSER (wie Anm. 30). Die Schrift ist enthalten in HStA Stuttgart M 660/042 Bü 4.

<sup>100</sup> SPROESSER (wie Anm. 30) S. 15.

lung<sup>101</sup>. Erst am Vormittag des 25. Oktober sei die Eroberung gelungen und zwar, nachdem die Abteilung Rommel des Württembergischen Gebirgsbataillons in die Kolovrat-Stellung eingebrochen war. Nach Sproesser, der sich auf württembergische Gefechtsdokumente stützte<sup>102</sup>, war also die Eroberung der Höhenstellung 1114, für die mit dem späteren Generalfeldmarschall Ferdinand Schörner (1892–1973) ein bayerischer Offizier den Orden Pour le Mérite erhalten hatte, ebenfalls auf den Gefechtseinsatz der württembergischen Gebirgsschützen zurückzuführen<sup>103</sup>. Die Darstellung Kraffts bezeichnete er als *morgenländisch anmutende Märchen*<sup>104</sup>.

Sproessers zum Teil in polemischem Ton verfasste Rezension hatte – und dies sollte sich als sehr problematisch erweisen – neben der militärhistorischen auch eine politische Argumentationsebene. So warf der Schwabe Krafft von Dellmensingen vor, Geschichtsschreibung auf Kosten seines persönlichen und politischen Gegners, des von Sproesser verehrten Erich Ludendorff, zu betreiben<sup>105</sup>. Krafft hatte in seinem Werk an verschiedenen Stellen die Vorbehalte des Ersten Generalquartiermeisters gegen die Offensive am Isonzo dargestellt. Sproesser sprach in seiner Broschüre von einer *giftigen Feder* Kraffts gegen Ludendorff<sup>106</sup>.

<sup>101</sup> Ebd., S. 13–15 (Zitat S. 14). Der Konflikt des Württembergischen Gebirgsbataillons mit dem Infanterie-Leib-Regiment, der vor der Höhe 1114 ausbrach, hatte eine Vorgeschichte. Die Württemberger warfen dem bayerischen Regiment (und zwar speziell dessen III. Bataillon) vor, am 7. Januar 1917 entgegen den tatsächlichen Begebenheiten die Erstürmung des Magura Odobesti 1001 in Rumänien für sich reklamiert zu haben. Dieser Erfolg war, wie der am 24./25. Oktober 1917, nach württembergischer Auffassung in Wahrheit vom Gebirgsbataillon erzielt worden; vgl. hierzu SPROESSER (wie Anm. 66) S. 119–121 und SPROESSER (wie Anm. 3) S. 347. Zu den Kämpfen um die Höhe 1114 vgl. auch SCHITTENHELM (wie Anm. 13) S. 28–33 und Hans KILLIAN, Wir stürmten durchs Friaul, Neckar-gemünd 1978, S. 91 f., 103–107.

<sup>102</sup> Kriegstagebuch: HStA Stuttgart M 411 Bd. 2115, S. 4. Gefechtsberichte Rommels: HStA Stuttgart M 660/200 Bü 2, v. a. S. 3 und 4 (Skizze) sowie HStA Stuttgart M 1/11 Bü 773/1, S. 1 f. Vgl. auch den Vortrag Rommels in HStA Stuttgart M 1/11 Bü 773/4, S. 4 f. Rommel erwähnt in dem Referat die Eroberung einer *befestigten Kuppe 600 m nördl. 1114* durch das Infanterie-Leib-Regiment am Abend des 24. Oktober 1917. Im Bericht von SCHITTENHELM (wie Anm. 13) S. 28 ist von einer *Teilstellung* die Rede, bei KILLIAN (wie Anm. 101) S. 94 von einem *Eckpfeiler der gewaltigen Grabenspinne*.

<sup>103</sup> Zu Schörner fehlt eine wissenschaftlich fundierte Biografie. Kurzbiografien: Klaus SCHÖNHERR, Ferdinand Schörner. Der idealtypische Nazigeneral, in: Die Militärelite des Dritten Reiches. 27 biographische Skizzen, hg. von Roland SMELSER/Enrico SYRING, Berlin/Frankfurt a. M. 1995, S. 497–509; Peter STEINKAMP, Generalfeldmarschall Ferdinand Schörner, in: Hitlers militärische Elite. Vom Kriegsbeginn bis zum Weltkriegsende, hg. von Gerd R. UEBERSCHÄR, Bd. 2, Darmstadt 1998, S. 236–244. Apologetisch bzw. rechtsextrem: Roland KALTENEGGER, Schörner – Feldmarschall der letzten Stunde, München/Berlin 1994; Erich KERN, Generalfeldmarschall Schörner. Ein deutsches Soldatenschicksal, Preußisch Oldendorf 1976.

<sup>104</sup> SPROESSER (wie Anm. 30) S. 14.

<sup>105</sup> MÜLLER (wie Anm. 94) bes. S. 526–531.

<sup>106</sup> SPROESSER (wie Anm. 30) S. 3.

Noch spekulativer war ein anderer Gedankengang Sproessers. Der ehemalige Kommandeur des Württembergischen Gebirgsbataillons war der Meinung, dass die Offensive der Mittelmächte am Isonzo primär aus politischen, nicht aus militärischen Gründen nur ein Teilerfolg geblieben war. Auf die sogenannte „Parma-Verschwörung“ anspielend und Gerüchte aufgreifend, die während des Feldzugs von 1917 kursiert waren, beschuldigte er die aus Italien stammende Kaiserin Zita (1892–1989, reg. 1916–1918), die mögliche vollständige Niederwerfung ihres Heimatlandes mit Hilfe des k. u. k. Armeeoberkommandos in Baden hintertrieben zu haben<sup>107</sup>. Anstelle die 3. italienische Armee unter dem Herzog Emanuel Philibert von Savoyen-Aosta (1869–1931) zu umfassen und auf diese Weise auszuschalten, sei die 14. Armee aus der friulanischen Ebene ins Gebirge abgedrängt worden.

Die Reaktion des Reichsarchivs auf die Philippika Sproessers war harsch. Im zweiten Teilband von „Der Durchbruch am Isonzo“, der im Herbst 1926 erschien, wurden die Einlassungen des Württembergers als sachlich völlig unzutreffend zurückgewiesen<sup>108</sup>. Zudem fand sich in diesem Band eine von Reichsarchivrat George Soldan (1878–1945) verfasste, geharnischte Fußnote, in der das als skandalös empfundene Verhalten Sproessers gegeißelt wurde: [...] *Wir müssen es uns versagen, uns mit seiner [Sproessers, W.M.] außergewöhnlich gebässigen Broschüre zu befassen, mit welcher er der von ihm damals geführten, prächtigen Truppe einen schlechten Dienst erwiesen hat. Die gegen uns erhobenen Vorwürfe sind derart, daß sich ein sachliches Eingehen auf sie erübrigt bzw. unmöglich ist. Aus dem gleichen Grunde hat es auch Gen. d. Art. a. D. Krafft von Dellmensingen ausdrücklich abgelehnt, auf die Sproessersche Arbeit zu antworten. Dagegen halten wir es für unsere Pflicht, die unsachlichen, ehrkränkenden Angriffe des Generals Sproesser gegen die k.u.k. Heeresleitung, die Kaiserin Zita und gegen deutsche Regimenter, insbesondere gegen das Bayer. Inf. Leib=Regt., als völlig haltlos und der historischen Wahrheit widersprechend mit aller Schärfe zurückzuweisen. Es kann nur auf's tiefste beklagt werden, daß ein alter Offizier aus offenbar persönlichen Motiven eine ernste, sich ihrer Verantwortung völlig bewußte Geschichtsforschung in einer derart unsachlichen Form erschwert und sich nicht scheut, den Ruf verdienter Truppenteile anzugreifen*<sup>109</sup> [Sperdruck im Original]. Die Empörung im Reichsarchiv

<sup>107</sup> Ebd., S.4. Eine Zita-feindliche Argumentation findet sich auch bei SCHITTENHELM (wie Anm. 13) S.9 f. Zur Rolle Zitas während des Weltkrieges und zur „Parma-Verschwörung“ vgl. Manfred RAUCHENSTEINER, Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914–1918, Wien/Köln/Weimar 2013, S.667, 679, 931–941, 1009f.

<sup>108</sup> Vgl. KRAFFT (wie Anm.2) Bd.2, S.291f.

<sup>109</sup> KRAFFT (wie Anm.2) Bd.2, S.292. Vgl. hierzu die – nicht berücksichtigte – Empfehlung des Leiters der Stuttgarter Reichsarchivzweigstelle Maximilian von Haldenwang in HStA Stuttgart M 400/1 Bü 313, Bl.54. Haldenwang, sichtlich in einem Rollenkonflikt, formuliert in einem Schreiben an Archivrat Soldan vom 24. November 1924: *Verschiedene Generale, welche durch mich von dem Inhalt der beabsichtigten Fußnote im 2. Bande „Durchbruch am Isonzo“ Kenntnis erhalten haben, sind der Ansicht, daß damit die Sproesser'sche Broschüre, welche bisher nur einem kleinen Kreis von Herrn bekannt ist, allgemein*

über Sproesser war so groß, dass er im November 1926 in der Reichsarchivzweigstelle Stuttgart Hausverbot erhielt<sup>110</sup>.

Betrachtet man aus der Rückschau die Kontroverse zwischen Theodor Sproesser und Konrad Krafft von Dellmensingen bzw. dem Reichsarchiv, so fällt vor allem auf, dass der Schwabe taktisch sehr ungeschickt agierte. Die Darstellung Kraffts rief den Widerspruch zahlreicher – zumeist hochgestellter – Offiziere hervor, die am Feldzug gegen Italien teilgenommen hatten. Dabei handelte es sich vor allem um Kommandeure und Truppenoffiziere der eingesetzten österreichisch-ungarischen und württembergischen Verbände. So wandte sich etwa der österreichische General Alfred Krauß (1862–1938) gegen Teile der Schilderung Kraffts<sup>111</sup>, ebenso protestierten der schwäbische General Eberhard von Hofacker (1861–1928) sowie Erwin Rommel.

Hofacker und Rommel verhielten sich in dem Konflikt mit Krafft allerdings wesentlich klüger als Sproesser. Der Protest Eberhard von Hofackers gegen „Der Durchbruch am Isonzo“ richtete sich vor allem gegen die dortige Schilderung der Kämpfe um den Monte Purgessimo am 27. Oktober 1917<sup>112</sup>. Krafft hatte gegen Hofacker, der Träger des Pour le Mérite mit Eichenlaub war, implizit den Vorwurf des mangelnden Wagemuts erhoben, eine Anklage, die den württembergischen General umso härter treffen musste, als er im August 1918 unter ähnlichen Anschuldigungen seiner Stellung als Führer des Generalkommandos z. B. V. Nr. 51 enthoben und zur Disposition gestellt worden war<sup>113</sup>. Hofacker trat daher nach dem

---

*verlangt werden wird. Ferner glauben die Herrn, daß dann der General Sproesser bei seiner Veranlagung erst recht zu einem neuen Schlag ausholen wird; ein gänzlichliches Übergehen des Sproesser'schen Angriffs gegen das Reichsarchiv sei vielleicht zweckmäßiger [Hervorhebung im Original].*

<sup>110</sup> HStA Stuttgart M 400/1 Bü 313, Bl. 49, Schreiben George Soldans vom 6. November 1926; PÖHLMANN (wie Anm. 93) S. 207, 324.

<sup>111</sup> Vgl. auch Alfred KRAUSS, *Das Wunder von Karfreit*. Im besonderen der Durchbruch bei Flitsch und die Bezwingung des Tagliamento, München 1926.

<sup>112</sup> Vgl. HStA Stuttgart M 660/016 Bü 36 sowie Bundesarchiv-Militärarchiv N 843/1. Hofacker publizierte ebenfalls zum Feldzug gegen Italien 1917, vgl. Eberhard von HOFACKER, *Der Weltkrieg. Dem deutschen, vor allem dem württembergischen Soldaten gewidmet*, Stuttgart 1928, hier S. 291–338. Zu Hofacker vgl. Wolfgang MÄHRLE, Hofacker, Eberhard Alfred Konrad Karl von, Generalleutnant (1861–1928), in: RÜCKERT (wie Anm. 6) S. 132 f.

<sup>113</sup> Vgl. KRAFFT (wie Anm. 2) Bd. 1, S. 152 f. sowie HStA Stuttgart M 430/2 Bü 892, außerterminliche Beurteilung Hofackers durch den Oberbefehlshaber der 2. Armee Georg von der Marwitz vom 18. August 1918: *Hat während der großen Frühjahrsoffensive Vortreffliches geleistet, der starken Anspannung der Nerven, welche die Führung schwerer Rückzugs- & Verteidigungskämpfe an ihn stellte, war er aber nicht gewachsen. Er neigte zu pessimistischer Beurteilung der Lage, zeigte vor allen Dingen der Truppe gegenüber nicht die in solchem Falle unbedingt gebotene Härte & übte auch nicht immer den persönlichen Einfluß auf die ihm unterstellten Div.Kdeure. aus. Ich muß mein bisheriges günstiges Urteil über Gen. v. H. daher dahin berichtigen, daß er in den zurückliegenden Kämpfen seine Stelle nicht ausreichend ausgefüllt hat.*

Erscheinen des ersten Teilbandes von Kraffts Buch brieflich in Kontakt mit dem Reichsarchiv und mit dem Autor, um seinem massiven Unmut Ausdruck zu verleihen. Diese Korrespondenz führte dazu, dass die kontroversen Sichtweisen des Verlaufs der Schlacht ausgetauscht und die bestehenden Differenzen zumindest teilweise beigelegt wurden. Hofacker erhielt schließlich, ähnlich wie der österreichische General Alfred Krauß, die Möglichkeit, eine Stellungnahme zum Verlauf strittiger Phasen des Feldzuges gegen Italien beim Reichsarchiv einzureichen<sup>114</sup>. Die dort gemachten Angaben fanden im zweiten Teilband von „Der Durchbruch am Isonzo“ Berücksichtigung<sup>115</sup>. Hofackers Gefechtsführung erfuhr in diesem Fortsetzungsband insgesamt eine positive Würdigung; Krafft legte zudem in fairer Weise unterschiedliche Auffassungen über das taktische Vorgehen offen, die während des Feldzuges zwischen ihm und dem württembergischen General aufgetreten waren<sup>116</sup>.

Erwin Rommel, nicht minder auf sein militärisches Renommee bedacht als Sproesser, stützte dessen Darstellung über den Verlauf der Offensive am 24. und 25. Oktober 1917 in einer Stellungnahme an das Reichsarchiv<sup>117</sup>. Um seine Version der Abläufe zu belegen, verwies er auf seine Gefechtsberichte<sup>118</sup>. Auch Rommels militärische Leistungen wurden in der Folge im zweiten Band von „Der Durchbruch am Isonzo“ in ein überaus günstiges Licht gestellt<sup>119</sup>.

Sowohl Hofacker als auch Rommel hatten in der Sache wie Theodor Sproesser entschieden gegen die Darstellung einzelner Begebnisse in Kraffts Publikation protestiert. Sie hatten sich im Unterschied zum ehemaligen Kommandeur des Gebirgsbataillons jedoch nicht zu einer öffentlichen Polemik oder gar zu politischen Spekulationen verstiegen. Ihrem Protest wurde daher in je spezifischer Weise Rechnung getragen. Sproesser hingegen machte es mit seiner rabiaten Vorgehensweise seinen Kritikern leicht, ihn als bloßen Querulanten und eitlen Rechthaber zu desavouieren. Immerhin war ein Ergebnis der Auseinandersetzungen um „Der Durchbruch am Isonzo“, dass auf der Grundlage der Schlachtenrekonstruktionen Sproessers und Rommels und auf Betreiben des „Vereins Württembergischer Gebirgsschützen“ Korrekturen zu Kraffts Publikation als Sonderdruck im Verlag

<sup>114</sup> KRAFFT (wie Anm. 2) Bd. 2, S. 6; HStA Stuttgart M 660/016 Bü 36, Schreiben George Soldans (o. D., vermutlich von Ende Februar oder vom März 1926).

<sup>115</sup> Vgl. bes. KRAFFT (wie Anm. 2) Bd. 2, S. 293 f.

<sup>116</sup> Ebd., bes. S. 43, 66–68, 73–76, 79, 96–98, 132, 169, 293 f.

<sup>117</sup> HÄUSSLER (wie Anm. 10) S. 30. Erwin Rommel verbreitete seine Version der Schlacht in den 1920er und 1930er Jahren zudem in zahlreichen Diavorträgen vor früheren Gebirgsschützen sowie durch Artikel in „Der Gebirgler“; vgl. ebd., S. 30, 36–37. Aus diesen Vorträgen und Aufsätzen sowie aus seinem Unterricht an der Infanterieschule Dresden und an der Kriegsschule Potsdam ging sein Buch „Infanterie greift an“ hervor (s. u.); vgl. MÄHRLE (wie Anm. 7) S. 42 f.

<sup>118</sup> Vgl. Anm. 102.

<sup>119</sup> KRAFFT (wie Anm. 2) Bd. 2, S. 196 f., 257.

Gerhard Stalling veröffentlicht wurden – bei Stalling war auch das Werk des ehemaligen Generalstabschefs der 14. Armee erschienen<sup>120</sup>.

Was die militärischen Abläufe im Jahr 1917 anbetrifft, hatte Sproesser im Gegensatz zu den Behauptungen des Reichsarchivs in der zitierten Fußnote in zahlreichen Punkten Recht. Dies gilt für verschiedene Details der Kämpfe, die im Band 2 von „Der Durchbruch am Isonzo“ in einem Anhang – allerdings ohne Verweis auf Sproessers Schrift – richtiggestellt wurden<sup>121</sup>. Es gilt allerdings, wie neuere Forschungen von Peter Lieb gezeigt haben, nicht für Kraffts Schilderung der Eroberung der Höhe 1114<sup>122</sup>. Nicht unbegründet war hingegen die Kritik Sproessers an der grundsätzlichen Methodik und Darstellung Kraffts. Dieser hatte sich bei der Niederschrift seines Werks stark auf die in der Reichsarchivzweigstelle München überlieferten Akten gestützt und nicht zuletzt deshalb eine dezidiert bayerische Interpretation der Isonzo-Schlacht publiziert<sup>123</sup>. Es kam in seinem Werk zu Ver-

<sup>120</sup> SPROESSER (wie Anm. 3) S. 352. Der Sonderdruck war dem Verfasser nicht zugänglich. Vgl. auch Erwin ROMMEL, Nachtrag zu den Bänden 12 a und b, in: Der Gebirgler 10 (1930) S. 8–11.

<sup>121</sup> Vgl. z. B. die Berichtigungen in KRAFFT (wie Anm. 2) Bd. 2, S. 294 zu Bd. 1, S. 152, Zeile 5 von oben, Zeilen 14 und 3 von unten. Sie gehen zurück auf SPROESSER (wie Anm. 30) S. 9.

<sup>122</sup> LIEB, Wüstenfuchs (wie Anm. 8) bes. S. 100 f. Der jahrelange Disput zwischen Theodor Sproesser und Erwin Rommel auf der einen und den Offizieren des Infanterie-Leib-Regiments bzw. Konrad Krafft von Dellmensingen auf der anderen Seite war aller Wahrscheinlichkeit nach darauf zurückzuführen, dass die Württemberger verkannten, dass es sich bei der Stellung, die sie für eine *befestigte Kuppe* (Rommel) bzw. einen *Schützengraben* (Sproesser) der Höhenstellung 1114 hielten, bereits um die Höhe 1114 selbst handelte. Diese Erklärung ist plausibel aufgrund der topografischen Gegebenheiten und aufgrund der vergleichsweise geringen militärischen Relevanz der Höhe 1114, die nicht die letzte italienische Verteidigungslinie bildete. Militärisch entscheidend war – wie von Sproesser und Rommel immer behauptet – der Einbruch in die italienischen Stellungen am Vormittag des 25. Oktober 1917 durch die Abteilung Rommel des Württembergischen Gebirgsbataillons. Für diesen Hinweis danke ich Dr. Peter Lieb. Vgl. hierzu Anm. 102; SPROESSER (wie Anm. 30) S. 15: *Der Durchbruch auf dem Kolowratrücken durch Oberlt. Rommel ist die strategisch wichtigste Gefechts-handlung der 12. Isonzo-Schlacht, denn sie löste die Erstarrung auf der ganzen Front der 14. Armee und ermöglichte das Aufrollen der dritten stark besetzten italienischen Linie* sowie Erwin ROMMEL, Infanterie greift an. Erlebnis und Erfahrung, Potsdam 1937, S. 245–250.

<sup>123</sup> Zu den Quellen Kraffts, dessen Arbeit an *Der Durchbruch am Isonzo* schon etwa zwei Jahre vor der Publikation dieses Werks beendet war, vgl. die Bemerkungen im Brief vom 22. März 1926 an General Eberhard von Hofacker in HStA Stuttgart M 660/016 Bü 36. Krafft stellt hier fest (S. 2): *Als Unterlage für meine Darstellung konnte ich seinerzeit vom Reichsarchiv nur die Kriegs-Tagebücher der Generalkommandos und Divisionen erhalten. Diese wurden mir nur ausnahmsweise nach meinem Wohnort zugeschickt. Die Regiments-Tagebücher konnten nicht abgegeben werden, weil sie zu häufig verlangt werden. Für diese boten mir aber die vom Reichsarchiv vermittelten Berichte der einzelnen Regimenter und andere persönliche Erinnerungen einen meist genügenden Ersatz. Freilich war das Material recht ungleich. [...] Gedruckte Regimentsgeschichten standen mir während meiner Arbeit noch nicht zur Verfügung.*

zerrungen, etwa dadurch, dass die Leistungen bayerischer Verbände, die die Kerntuppen des Alpenkorps bildeten, besonders ausführlich besprochen wurden. Festzuhalten ist zu Gunsten Kraffts allerdings, dass die überlieferten Gefechtsberichte nicht immer widerspruchsfrei waren und sich die Erinnerungen der Veteranen, die das Geschehen häufig aus sehr unterschiedlicher Perspektive erlebt hatten, nicht immer deckten<sup>124</sup>.

In den letzten Jahren seines Lebens setzte Theodor Sproesser, gesundheitlich stark beeinträchtigt, seine Arbeit an der „Geschichte der württembergischen Gebirgsschützen“ fort<sup>125</sup>. Das Buch wurde schließlich in Theodor Sproessers Todesjahr 1933 als Band 49 der Reihe „Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914–1918“ der Öffentlichkeit übergeben.

Im Vergleich zu den anderen historischen Darstellungen württembergischer Regimenter bzw. selbstständiger Bataillone weist der Band über die Gebirgsschützen einige Auffälligkeiten und Besonderheiten auf<sup>126</sup>. Erstens ist die Geschichte über das von Sproesser mehrere Jahre lang geführte Gebirgsbataillon bzw. -regiment, immerhin einer der bedeutendsten württembergischen Verbände, relativ spät erschienen. Die Publikationsreihe „Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914–1918“ war zu Beginn der 1930er Jahre bereits fast zum Abschluss gekommen: Nach dem Buch über die Gebirgsschützen sollten nur noch drei Bände erscheinen<sup>127</sup>. Für die Verzögerungen bei der Drucklegung war Theodor Sproesser

<sup>124</sup> Vgl. hierzu die Klage Kraffts ebd., S.2 f.: *Vielfach stehen aber die Berichte benachbarter Truppen nicht im Einklang. Ich musste dann sowohl dem einen wir [sic, Tippfehler Kraffts] dem anderen den guten Glauben beimessen und unter Heranziehen aller sonstigen Befehle die Wahrheit zu ergründen suchen. Dass dabei Fehler vorkommen können, gebe ich zu. Die Entscheidung ist auch oft Sache des persönlichen Ermessens.* Selbst Sproesser und Rommel bewerteten offensichtlich einige Phasen der Schlacht unterschiedlich, vgl. die Ansprache von Helmut Schittenhelm beim Gebirglertreffen 1957: *Es ist leicht verständlich, daß sich bei der nachträglichen Festlegung kriegerischer Ereignisse Auffassungsverschiedenheiten zwischen der vordersten Sturmtruppenführung und der rückwärtigen Befehlsstelle ergeben. Sie sind auch bei der Niederschrift des Italienfeldzuges nicht ausgeblieben, aber ich kann bezeugen, in welcher sachlicher, vornehmer und ritterlicher Weise sich damals Generalmajor Sproesser und der Kommandeur der Kriegsschule Dresden, Oberstleutnant Rommel, auf einen Text einigten, der beiden Verantwortlichen gerecht wurde; 40 Jahre Gebirglertreue (wie Anm. 10) S.26.*

<sup>125</sup> SPROESSER [u. a.] (wie Anm. 3). Vereinzelt publizierte Sproesser auch in Zeitungen, vgl. z. B. seinen Artikel über die 12. Isonzoschlacht, der in drei Teilen vom 3. Dezember 1927 bis zum 18. Januar 1928 in Heer und Flotte. Beilage der Süddeutschen Zeitung erschien (HStA Stuttgart M 660/042 Bü 4). Zur Krankheit Sproessers vgl. bes. SPROESSER (wie Anm. 21) sowie HStA Stuttgart M 743/2 Nr. 502.

<sup>126</sup> Eine kurze Charakterisierung des Werks aus quellenkundlicher Perspektive bietet BADER (wie Anm. 13) S.24–27. Zum Folgenden vgl. HStA Stuttgart M 660/284 Bü 45.

<sup>127</sup> Es handelt sich um die Bilder aus der Geschichte des Ulanen-Regiments König Wilhelm I. (2. Württ.) Nr.120 (1934) sowie um die Bände zum Reserve-Dragoner-Regiment (1935) und zum Infanterie-Regiment Nr.413 (1936).

verantwortlich, der die Arbeit an seinem Manuskript über Jahre hinweg nicht zum Abschluss brachte.

Zweitens ist der Umfang des Werks außergewöhnlich. Die Darstellung über die „Gebirgler“ umfasst etwas über 500 Seiten und übertrifft damit die meisten württembergischen Regimentsgeschichten bei Weitem.

Drittens war die „Geschichte der württembergischen Gebirgsschützen“ im Unterschied zur großen Mehrzahl der in Flaischens Publikationsreihe erschienenen Bücher, die jeweils von einem Autor verfasst wurden, ein „Teamwork“. Insgesamt wirkten an dieser Darstellung sieben Autoren mit. Den Löwenanteil des Textes – etwa 300 Seiten – wurde von Theodor Sproesser verfasst. Der ehemalige Bataillonskommandeur übernahm vor allem die Darstellung der Feldzüge in Rumänien und gegen Italien. Weitere größere Kapitel lieferten Helmut Schittenhelm (Aufstellung der württembergischen Gebirgstruppen, Einsatz im Oberelsass und in Mazedonien) sowie Hubert Lanz (Einsatz im Kriegsjahr 1918)<sup>128</sup>. Wie und warum es zu dieser Arbeitsteilung kam, wird in dem Buch nicht gesagt. Unter Umständen spielte hier der schlechte gesundheitliche Zustand Sproessers eine Rolle. Ob auch das Nutzungsverbot für Sproesser im Reichsarchiv eine Ursache für die spezifische Arbeitsteilung gewesen ist, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. In jedem Fall gelang es den Gebirgsschützen, das Hausverbot für Sproesser in der Reichsarchivzweigstelle dadurch zu umgehen, dass wahrheitswidrig andere Personen als Verfasser der Regimentsgeschichte ausgegeben wurden. Einer dieser vermeintlichen Autoren war Erwin Rommel, der seit 1929 an die Infanterieschule Dresden kommandiert war<sup>129</sup>.

Schließlich wies viertens die „Geschichte der württembergischen Gebirgsschützen“ ein von den meisten anderen Regimentsgeschichten erkennbar abweichendes historiografisches Konzept auf. Auch wenn eine eingehende Analyse der württembergischen Geschichtsschreibung über den Ersten Weltkrieg noch aussteht, lassen sich mehrere Spezifika des Werks festhalten: So ragt das Buch aus der Publikationsreihe Flaischens dadurch heraus, dass es keine geraffte Darstellung der Kriegsergebnisse auf der Grundlage der überlieferten Kriegstagebücher des behandelten Verbandes bietet. Sproesser und seine Mitautoren werteten die Kriegstagebücher mehrerer Truppenteile aus (z. B. auch diejenigen des Deutschen Alpenkorps),

<sup>128</sup> Zu Hubert Lanz vgl. Charles BURDICK, Hubert Lanz. General der Gebirgstruppe 1896–1982, Osnabrück 1988; Hermann Frank MEYER, Blutiges Edelweiß. Die 1. Gebirgs-Division im Zweiten Weltkrieg, Berlin <sup>3</sup>2010.

<sup>129</sup> Vgl. HStA Stuttgart M 400/1 Bü 539, Bl. 47–54, Schriftwechsel der Reichsarchivzweigstelle Stuttgart mit dem Präsidenten des Reichsarchivs vom 29. Oktober bis 24. November 1926. Als Autoren der Regimentsgeschichte wurden genannt: die Hauptleute Erwin Rommel und Friedrich Zickwolff, die Oberleutnante Hubert Lanz, Walter Zluhan und Hans Autenrieth, Leutnant Hermann Borst sowie Oberarzt d. Res. Dr. Walter Stemmer. Letztlich fungierten von den Genannten nur Lanz, Autenrieth und Stemmer als Autoren. Weitere Textteile verfassten – außer Sproesser – Rudolf Hug, Helmut Schittenhelm und Gustav Seemann.

daneben publizistische Quellen (z. B. die Bataillonszeitung „Der Horchposten“) und die bisher erschienene kriegswissenschaftliche Literatur<sup>130</sup>. Des Weiteren bildeten auch *mündliche und schriftliche Schilderungen von Kriegskameraden* sowie Aufzeichnungen der Verfasser, vor allem Sproessers, wichtige Quellen.

Die kriegsgeschichtliche Darstellung Sproessers und seiner Co-Autoren, die dem üblichen chronologischen Muster folgt, ist nichtsdestotrotz wesentlich abwechslungsreicher geschrieben als andere Regimentsgeschichten. In den Text sind sehr häufig Originaldokumente (z. B. Befehle) eingebunden, in einigen Fällen auch Aufstellungen und Schaubilder (z. B. Ranglisten, Kriegsgliederungen) sowie Augenzeugenberichte<sup>131</sup> und fiktive Dialoge<sup>132</sup>. Darüber hinaus wird die Schilderung immer wieder durch kriegswissenschaftliche Betrachtungen unterbrochen<sup>133</sup>.

Die Geschichte der Gebirgsschützen weist durch die genannten Textelemente einerseits einen stark dokumentarischen Charakter auf. Andererseits werden im Vergleich zu anderen Regimentsgeschichten neben den Kriegseignissen das Kriegserleben und die Kriegserfahrungen der württembergischen Soldaten sehr stark gewichtet. Dadurch gewinnt die Darstellung Sproessers und seiner Mitautoren insgesamt die Züge eines Erinnerungsbuches<sup>134</sup>. Wie alle Bände der Reihe „Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914–1918“ ist auch das Buch über die Gebirgsschützen bebildert. Bereits 1929 war im Vorgriff auf die Regimentsgeschichte zudem ein Bildband über den Einsatz der „Gebirgler“ im Ersten Weltkrieg erschienen<sup>135</sup>.

In der „Geschichte der württembergischen Gebirgsschützen“ hat Theodor Sproesser selbstverständlich auch zu den historiografisch strittigen Fragen der 12. Isonzo-Schlacht, etwa zum Zeitpunkt der Eroberung der Höhe 1114, Stellung genommen und sie noch einmal dezidiert in seinem Sinn beantwortet. Im darstellenden Teil befließigte er sich weitgehend, wenn auch nicht durchgehend eines sachlichen Tones. Allerdings fügte er am Ende seiner Ausführungen über die 12. Isonzo-Schlacht an: *Die unvergleichlichen Leistungen und Erfolge, welche dem Gebirgs- Bataillon beschieden waren, wurden getrübt durch die Versuche, anderen Führern und Truppen den Lohn für diese Taten zuzuwenden*<sup>136</sup>. Es folgte der Hinweis auf die Vergabe des Pour le Mérite an den schlesischen Leutnant Schnieber, der irrtümlicherweise zunächst als Eroberer des Monte Matajur angesehen worden war, sowie auf die nach Meinung Sproessers unberechtigte Verleihung des Pour le Mérite an den Bayern Ferdinand Schörner für die Eroberung der Höhe 1114.

<sup>130</sup> Vgl. zu den Quellen die Angaben in SPROESSER (wie Anm. 66 bzw. 3) S. 56, 251, 352.

<sup>131</sup> Ebd., vgl. bes. die Augenzeugenberichte auf den S. 131–167, 229–251.

<sup>132</sup> Vgl. z. B. SPROESSER (wie Anm. 3) S. 276.

<sup>133</sup> Vgl. z. B. ebd., S. 226–228.

<sup>134</sup> So auch BADER (wie Anm. 13) S. 25.

<sup>135</sup> Bilder zur Geschichte der württembergischen Gebirgsschützen. Der Regimentsgeschichte zweiter Teil, hg. vom Verein württembergischer Gebirgsschützen, Stuttgart 1928.

<sup>136</sup> SPROESSER (wie Anm. 3) S. 288.

Die eigentliche Auseinandersetzung mit der Darstellung von Krafft von Dellmensingen bzw. dem Reichsarchiv behielt sich Sproesser für einen Anhang vor<sup>137</sup>. Hierin erneuerte er seine massive Kritik an der Schilderung Kraffts, wiederholte noch einmal seine bereits 1926 geäußerten militärhistorischen Einwände über Details des Vormarsches und listete zudem eine Reihe von sachlichen Mängeln und Irrtümern auf, die seiner Meinung nach im zweiten Teilband von „Der Durchbruch am Isonzo“ zu finden waren. Auch an der kühnen These, die Offensive am Isonzo und in Nordostitalien sei durch Verrat der Habsburger zum vorzeitigen Stillstand gekommen, hielt Sproesser fest: Die 14. Armee sei vom österreichisch-ungarischen Armeeoberkommando in Baden bewusst ins Gebirge abgedrängt worden, um die Angriffswucht der deutschen Truppen zu brechen<sup>138</sup>. Zudem hätten gravierende Fehler des Armeeoberkommandos 14 (und damit seines Widersachers Krafft!) zum Misserfolg beigetragen.

Sproesser entwickelte seine antihabsburgischen Spitzen sogar zu einer welthistorischen Verschwörungstheorie weiter. Er schrieb: *Auch die 12. Isonzo-Schlacht war ein Glied in der Kette von Lug und Trug am deutschen Volke, an dessen Vernichtung schon seit mehr als 2000 Jahren unsere vielen Feinde arbeiten*<sup>139</sup>. Erich Ludendorff habe demnach richtig gehandelt, als er die deutschen Angriffsverbände so rasch wie möglich vom italienischen Kriegsschauplatz abgezogen habe<sup>140</sup>. Krafft warf er vor, die von ihm geschilderten offensichtlichen Zusammenhänge zu vertuschen: *„Die Schlachten des Weltkriegs“ gehen glatt an dem Verrat vorbei, der unser Volk um den Erfolg des gewaltigen Ringens 1914–1918 gebracht hat*<sup>141</sup>. Sproesser zog aus diesem Grund – in Anspielung auf die oben zitierte Anmerkung im zweiten Band Kraffts, in der seine Schriften kritisiert worden waren – folgendes Fazit über dessen Kriegshistoriografie: *Eine solche Geschichtsschreibung sollte nicht nur erschwert, sondern völlig verhindert werden, weil sie vor unserem armen Volke nicht verantwortet werden kann. „Der Durchbruch am Isonzo“ deckt nicht die tieferen Gründe unseres furchtbaren Unglücks auf. Über die kleinen Verräter sind zu viele Worte gemacht und über die Erzverräter ist der Mantel christlicher Liebe gebreitet*<sup>142</sup>.

<sup>137</sup> Ebd., S. 346–352.

<sup>138</sup> Ebd., S. 350. Für Sproessers Interpretation der Geschehnisse auf dem italienischen Kriegsschauplatz im Herbst 1917 spielten seine eigenen Kriegserfahrungen eine zentrale Rolle. Auf dem Weg zum Piave hatte er – wie oben bereits erwähnt – mehrfach Befehle erhalten, den raschen Vormarsch des Württembergischen Gebirgsbataillons zu stoppen. Lediglich indem er diese Befehle ignorierte, war die Einnahme von Longarone möglich geworden.

<sup>139</sup> Ebd., S. 349.

<sup>140</sup> Ebd., S. 350.

<sup>141</sup> Ebd.

<sup>142</sup> Ebd.

Mit seiner radikal habsburgkritischen Sicht und seinen politisch-historischen Spekulationen, die er in die „Geschichte der württembergischen Gebirgsschützen“ einfließen ließ, machte sich Theodor Sproesser angreifbar. Dass der württembergische Pour le Mérite-Träger sich, herausgefordert durch die einseitige Darstellung Konrad Krafft von Dellmensingens, mit solcher Verve in eine publizistische Auseinandersetzung stürzte, hat seinem Ansehen vor allem außerhalb Württembergs geschadet. Auch seinen ehemaligen Gebirgsschützen dürfte er damit, wie bereits 1926 der Reichsarchivrat Soldan festgestellt hatte, keinen Gefallen getan haben. Im Vergleich zu seinem früheren Vorgesetzten Sproesser hat sich im Übrigen Erwin Rommel in den Debatten und Auseinandersetzungen über den Verlauf der 12. Isonzo-Schlacht auch in den 1930er Jahren wesentlich geschmeidiger verhalten. Rommel vertrat zwar auch noch in seinem Mitte der 1930er Jahre verfassten Buch „Infanterie greift an“ die „würtembergische“ Interpretation der Ereignisse vor der Höhenstellung 1114. Er wählte jedoch ambivalente Formulierungen, um den langjährigen Dissens mit der bayerischen Sicht des Schlachtengeschehens zu kaschieren<sup>143</sup>. Offenkundig lag es zwei Jahrzehnte nach den Ereignissen in Rommels Interesse, die alten Konfliktlinien zu verlassen.

Mit der Person Rommels hängt maßgeblich zusammen, dass Theodor Sproesser nach seinem Tod im Jahr 1933 relativ rasch in Vergessenheit geriet. Rommels genanntes Buch „Infanterie greift an“ von 1937 sowie die späteren Erfolge des ehrgeizigen Schwaben im Zweiten Weltkrieg bewirkten, dass der Durchbruch am Isonzo in Württemberg, sofern man sich an dieses Ereignis noch erinnerte, in erster Linie mit dem Namen Rommel verknüpft wurde<sup>144</sup>.

## Fazit

Die Ergebnisse dieses Aufsatzes lassen sich in drei Punkten zusammenfassen:

Die Untersuchung des Führungsverhaltens Theodor Sproessers hat gezeigt, dass in Teilen der deutschen Armee des Ersten Weltkrieges eine hoch entwickelte Führungskultur herrschte. Sproesser kann als Musterbeispiel für erfolgreiche militärische Führung im Ersten Weltkrieg dienen. Der Württemberger verstand es, durch eine Reihe von Maßnahmen, vor allem durch das Setzen von Leistungsanreizen, durch Förderung eines Elitebewusstseins und durch eine Stärkung eigenverant-

<sup>143</sup> Rommel schildert die Situation am Abend des 24. Oktober 1917 wie folgt: *Von dem III./L. wird bekannt, daß die in Reserve nördlich 1066 stehenden Kompanien in den späten Abendstunden links drüben am Nordosthang von 1114 eingesetzt wurden, daß es aber bis jetzt noch nicht gelungen ist, den Anschluß mit dem über 732 angreifenden Jäger-Regiment 1 zu bekommen. Von der Wegnahme der Gipfelkuppe 1114 durch die Kompanie des Leutnant Schoerner (12./L.) erfahren wir nichts; vgl. ROMMEL (wie Anm. 122) S. 247. Hierzu MÄHRLE (wie Anm. 7) S. 44; LIEB, Wüstenfuchs (wie Anm. 8) S. 101.*

<sup>144</sup> 40 Jahre Gebirglertreue (wie Anm. 10) S. 26; HÄUSSLER (wie Anm. 10) S. 37.

wortlichen Handelns im Gefecht den Gruppenzusammenhalt im Gebirgsbataillon zu fördern und seine Untergebenen zu motivieren. Er konnte nicht zuletzt aus diesem Grund eine schlagkräftige Truppe ins Feld führen. Sproesser kam dabei zugute, dass er einen Verband befehligte, deren Soldaten sich freiwillig zum Dienst bei der Gebirgstruppe gemeldet hatten und deren Eigenmotivation hoch war. Die von Sproesser betriebene extensive Auslegung der Auftragstaktik war allerdings in vieler Hinsicht problematisch, da sie die Verbindlichkeit von Gefechtsplänen und damit in letzter Konsequenz auch die Integration der Armee in Frage stellte. In der Isonzo-Schlacht haben sowohl Abteilungsführer des Württembergischen Gebirgsbataillons als auch Sproesser selbst mehrfach Befehle vorgesetzter Stellen missachtet.

Nach dem Ende seiner Dienstzeit bei der Reichswehr betätigte sich Sproesser als Militärschriftsteller. Die von ihm gemeinsam mit mehreren Mitautoren im Jahr 1933 vorgelegte „Geschichte der württembergischen Gebirgsschützen“ zählt zu den facettenreichsten und methodisch innovativsten württembergischen Regimentsgeschichten. Sproesser fügte in seiner Darstellung in größerer Zahl Originaldokumente sowie Augenzeugenberichte ein. Die historiografische Leistung Sproessers wurde allerdings dadurch gemindert, dass der ehemalige Bataillons- und Regimentskommandeur, wie bereits in einer kleinen Publikation aus dem Jahr 1926, die Grenzen der militärhistorischen Darstellung überschritt und politische Argumente und Spekulationen in sein Werk einfließen ließ. Er wandte sich dabei in polemischer Weise vor allem gegen die Publikation „Der Durchbruch am Isonzo“, die Konrad Krafft von Dellmensingen 1926 im Auftrag des Reichsarchivs publiziert hatte.

Schließlich besteht ein wichtiges Ergebnis des vorliegenden Aufsatzes auch darin, dass deutlich wurde, wie sehr Erwin Rommel in seiner militärischen Biografie von Theodor Sproesser geprägt gewesen ist. Rommel übernahm vor allem Sproessers Verständnis der Auftragstaktik, das die Selbstständigkeit des militärischen Unterführers sehr stark hervorhob. Nicht nur in den Feldzügen der Jahre 1916/1917, sondern auch im Zweiten Weltkrieg, etwa im Frankreich-Feldzug des Jahres 1940 oder in Nordafrika, machte Rommel diese Auffassung zur Grundlage seines militärischen Handelns. Es ist vor diesem Hintergrund unabdingbar, bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Erwin Rommel dessen Herkunft aus dem Württembergischen Gebirgsbataillon und dessen persönliche Prägung durch die dortige, von Theodor Sproesser bestimmte Führungskultur in Rechnung zu stellen. Freilich gab es zwischen Rommel und Sproesser auch Unterschiede. So bewegte sich Rommel bereits in der Zwischenkriegszeit wesentlich geschmeidiger im öffentlichen Raum als sein früherer Bataillonskommandeur<sup>145</sup>. Im Zweiten Weltkrieg sollte Rommel sein Talent zum öffentlichen Auftritt dann zur Meisterschaft führen.

---

<sup>145</sup> MÄHRLE (wie Anm. 7).